Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 139 | Memel, Freitag, den 16. Juni 1933 | 85. Jahrgang

Dollfuß fliegt über Paris nach Wien

Er verläßt London am Freitag und will am Sonntag in Wien sein — Der Bundeskanzler fühlt sich nicht in hinreichendem Kontakt mit den verantwortlichen österreichischen Behörden . . .

wtb. **London**, 15. Juni. Bundeskanzler Dollfuß erklärte einem „Reuter"-Vertreter, er fühle sich nicht in hinreichendem Kontakt mit den verantwortlichen österreichischen Behörden, um angesichts der herrschenden gespannten Lage in London zu bleiben. Er beabsichtige, morgen sich im Flugzeug nach Paris zu begeben, wo er bis Sonntag zu bleiben gedenke. Im Laufe des Sonntags werde er in Wien eintreffen.

Habicht ausgewiesen

wtb. **Wien**, 15. Juni. Nach einer Mitteilung des Bundeskanzleramtes an die Deutsche Gesandtschaft ist Reichstagsabgeordneter Habicht in Begleitung von zwei Sicherheitsbeamten in seinem eigenen Auto gestern von Linz an die Grenze nach Passau gebracht worden.

Dem gleichfalls der Deutschen Gesandtschaft zugeteilten Herrn Cohrs, der in Wien in Haft ist, ist Dienstag abend der Ausweisungsbescheid zugegangen. Er hat hiergegen Berufung eingelegt, die für drei Tage aufschiebende Kraft hat.

*

cnb. **Wien**, 15. Juni. Von amtlicher österreichischer Seite wird behauptet, daß der im Linzer Polizeigefängnis untergebrachte Landesinspekteur der N. S. D. A. P. Oesterreichs, Reichstagsabgeordneter Habicht (der ja, wie gemeldet, inzwischen ausgewiesen worden ist), keinerlei Beschwerden habe. Seine Unterbringung sei, entgegen anderslautenden Meldungen nicht unwürdig, er sei auch nicht in den Hungerstreik getreten, wie eine Wiener Korrespondenz wissen wollte. Er habe auch Gelegenheit gehabt, mit dem deutschen Konsul in Wien und telephonisch mit dem deutschen Gesandten in Wien zu sprechen.

Neue Verhaftungen

wtb. **Wien**, 15. Juni. Auch in verschiedenen Orten der Wachau wurden Verhaftungen von nationalsozialistischen Funktionären vorgenommen. So wurden in Krems 18 nationalsozialistische Führer verhaftet, darunter zwei Gemeinderäte, ein pensionierter General und ein pensionierter Oberstleutnant. In Stein wurden der nationalsozialistische Bürgermeister und der S. S.-Führer verhaftet. In Salzburg wurden ein ehemaliger Flugzeugführer und ein Automechaniker verhaftet, die im Auto dort angekommen waren. In dem Wagen wurden einige Pistolen und eine Bergsteigerausrüstung gefunden. Bald darauf wurde die Polizei aus einem Grenzort in Bayern von einem angeblichen Rechtsanwalt angerufen, der sich nach den beiden Männern erkundigte und sagte, er habe mit ihnen eine Bergtour vereinbart. Die Verhafteten wurden nach Wien übergeführt.

*

wtb. **Linz**, 15. Juni. Drei weitere N. S. D. A. P.-Funktionäre, darunter der Führer der S. A. Oesterreichs, sind gestern aus Oesterreich ausgewiesen worden.

Demonstrationen — Rücksichtsloses Vorgehen der Polizei

wtb. **Wien**, 15. Juni. Die im Laufe des gestrigen Tages in Wien und in zahlreichen weiteren Orten Oesterreichs erfolgten Verhaftungen nationalsozialistischer Führer und Parteiangehöriger haben in vielen Orten zu Kundgebungen geführt. Die Demonstranten sangen nationalsozialistische Kampflieder und forderten in Sprechchören die Freilassung der Verhafteten. Besonders lebhaft waren die Demonstrationen in Leoben, als bekannt wurde, daß ein Zug mit Verhafteten aus ganz Ober-Steiermark dort eintreffen würde, um sie in das Gefängnis einzuliefern. Es hatten sich auf dem Bahnhofplatz große Menschenmengen angesammelt, die sich vollkommen ruhig verhielten. Als eine Gendarmeriepatrouille herankam, wurde sie mit Heil Hitler!- und Oesterreich erwache!-Rufen begrüßt. Darauf räumte die Gendarmerie den Bahnhofsplatz und trieb die Menge, die das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied sang, über die Mur-Brücke zurück. Da sich die Menge immer wieder sammelte, ging die Polizei mit Gummiknüppeln und Gewehrkolben rücksichtslos vor. Auch eine Anzahl unbeteiligter Personen wurde verletzt.

*

wtb. **Wien**, 15. Juni. Eine „Heimwehr"-Gruppe wurde gestern nachmittag bei der Rückkehr von einer Kundgebung im 7. Wiener Gemeindebezirk beschossen. Ein „Heimwehr"-Mann erlitt schwere Verletzungen.

Im Bezirk Kufstein sind 19 führende Nationalsozialisten in Schutzhaft genommen worden. Eine Kompagnie des Feldjägerbataillons in Hall hat den Befehl erhalten, sich nach Kufstein zu begeben.

Bundesminister Schumy droht

cnb. **Wien**, 15. Juni. Die Blätter veröffentlichen Erklärungen des Ministers Schumy zu der Ausweisung Dr. Wasserbecks, in denen Schumy die befremdende Behauptung aufstellt, daß zahlreiche Maßnahmen der Reichsregierung gegenüber Oesterreich auf den Landesinspekteur der N. S. D. A. P. für Oesterreich, Habicht, zurückzuführen seien, und daß daher seine Festnahme vollauf gerechtfertigt wäre. Im übrigen betont Schumy, daß das Vorgehen gegen Dr. Wasserbeck mit dem gegen Habicht nicht zu vergleichen sei und droht, daß er sich jetzt ernstlich mit der Frage des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Oesterreich werde beschäftigen müssen.

Oesterreichs ausgewiesener Pressechef nach London versetzt

cnb. **Berlin**, 15. Juni. Der aus dem Reichsgebiet ausgewiesene Leiter der Presseabteilung der Berliner österreichischen Gesandtschaft, Dr. Erwin Wasserbeck, wird heute Deutschland verlassen. Er ist von der österreichischen Regierung nach London versetzt worden.

Er will nicht mehr österreichischer Konsul sein

cnb. **Berlin**, 15. Juni. Der österreichische Generalkonsul für Baden hat wegen der deutschfeindlichen Haltung der österreichischen Regierung sein Amt niedergelegt.

„Dieser Abschied wird nur ein kurzer sein!"

Alle Bundesangestellte werden aus dem Verbande der N.S.D.A.P. entlassen, um sie vor Gewissenskonflikten zu bewahren

wtb. **Wien**, 15. Juni.

Der Wiener Gauleiter der N. S. D. A. P., Frauenfeld, hat folgenden Aufruf an alle Bundesangestellten erlassen:

„Der Ministerrat hat beschlossen, daß kein Bundesangestellter Mitglied der N. S. D. A. P. sein darf. Ohne daß wir uns mit der Behauptung der Staatsfeindlichkeit der N. S. D. A. P. auseinandersetzen wollen und unseren schärfsten Einspruch gegen diese durch nichts begründete Behauptung widerrufen, werden hiermit alle Bundesangestellten, um sie vor Gewissenskonflikten zu bewahren, aus dem Verbande der N. S. D. A. P. und aus allen ihren Nebengliederungen entlassen. Ihre Mitgliedschaft erlischt mit dem heutigen Tage. Dadurch sind auch sämtliche Funktionäre, die Bundesangestellte sind, ihrer Aemter enthoben; sie werden angewiesen, ihre Agenden ihren Stellvertretern zu übergeben. Ich danke allen Parteigenossen und Parteigenossinnen, die in Bundesdiensten stehen, für ihre bisherige aufopfernde Tätigkeit in der Bewegung. Ich weiß, daß keine Maßnahme ihre aufrichtige Gesinnung beugen kann. **Ich weiß auch, daß der Abschied von diesen lieben und treuen Anhängern Adolf Hitlers nur ein kurzer sein wird. Oesterreich erwache! Heil Adolf Hitler!"**

„Ein Gott, ein Führer, ein Volk und ein Reich!"

wtb. **Wien**, 15. Juni

Der Wiener Gauleiter der N. S. D. A. P., Frauenfeld, hat einen Aufruf an die deutsche Bevölkerung Wiens gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Es haben sich in den letzten Tagen überaus bedauerliche Dinge in Oesterreich zugetragen. Wir lehnen es auf das ausdrücklichste und schärfste ab, mit diesen Ereignissen in irgendeinem Zusammenhang gebracht zu werden. Diese Geschehnisse haben ihre Ursache in den in den letzten Monaten geschaffenen Zuständen. Da wir diese Zustände nicht geschaffen haben, können wir auch nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Ich weise auch die ganz unbegründet und willkürlich erhobene Beschuldigung der Staatsfeindlichkeit der N. S. D. A. P. zurück. Es gibt nicht einen einzigen Fall, der diese Behauptung rechtfertigen würde.

Man hat in diesen Tagen eine Hetze gegen die N. S. D. A. P. in Oesterreich entfesselt, bei der die jüdische Presse mit geradezu sadistischer Freude die führende Rolle übernommen hat. Man verspricht sich von einer Auflösung eine Auslöschung des Nationalsozialismus. Darin irrt man sich. Alle Versuche, unsere Arbeit zu zerstören, müssen und werden scheitern. **Unser Kampf geht weiter. Er wird erst enden in der Schaffung des Heiligen Dritten Deutschen Reiches — in der Erringung des Zieles: Ein Gott, ein Führer, ein Volk und ein Reich!"**

„Eine wahre Sturmflut von Lügen . . ."

wtb. **Wien**, 15. Juni.

Der nationalsozialistische „Kampfruf" veröffentlicht einen Aufruf an die Parteigenossen, in dem es heißt: „Es sind Tage harten Kampfes für uns angebrochen. Eine wahre Sturmflut niedrigster Lügen und Verleumdungen ergießt sich über die Parteigenossen in Oesterreich, um der Bevölkerung das Verbot der N. S. D. A. P. begreiflich zu machen. Jüdische und jüdisch versippte Blätter versuchen, die Vorfälle der letzten Zeit der revolutionären Freiheitsbewegung des Nationalsozialismus in die Schuhe zu schieben."

Dasselbe nationalsozialistische Blatt schreibt unter dem Titel „Folgeerscheinungen der behördlichen Maßnahmen" u. a.: **„Die Staatspolizei hat sämtliche Parteilokale der N. S. D. A. P. verschlossen und versiegelt.** Auch die Arbeitsräume der öffentlichen Gebäude der Nationalsozialistischen Partei sind besetzt worden, so daß diesen Volksbeauftragten jede Möglichkeit genommen worden ist, die Verpflichtungen, die sie ihren Wählern gegenüber haben, auch wirklich zu erfüllen. **Dies ist sehr bedenklich, da die Massen, die sich zur Partei der nationalen Erhebung bekennen, mehr oder weniger führerlos werden.** Maßnahmen dieser Art bergen die schwere Gefahr in sich, daß fanatisierte Anhänger ohne den Appell der Verantwortung bleiben, sobald sie den Kontakt mit ihren Führern verloren haben."

Die österreichische Presse . . .

wtb. **Wien**, 15. Juni.

Die gesamte österreichische Presse befaßt sich ausführlich mit der Ausweisung der Presseattachés Habicht und Dr. Wasserbaeck. Die der nationalsozialistischen Bewegung ablehnend gegenüberstehenden Presse bewegt sich in ihren Ausführungen ganz im Rahmen der Gedankengänge der österreichischen Regierung. Ein Teil der Blätter macht sich darüber hinaus die Stellungnahme der fremdsprachigen Auslandspresse zu eigen.

Die „Reichspost" schreibt u. a.: Der 14. Juni könne für Deutschland nicht als glücklicher Tag betrachtet werden. Oesterreichs Wunsch sei, daß sich das neue Deutschland in Ordnung konsolidieren möge. Man müsse sich aber fragen, wohin ein Weg, wie der am 14. Juni beschrittene, führen solle.

Die „Arbeiterzeitung" warnt die österreichische Regierung davor, etwa wirtschaftliche Repressalien zu ergereifen und fordert sie erneut auf, den österreichisch-deutschen Streitfall dem Völkerbundrat zu unterbreiten. Zum Schluß versucht das Blatt aus der augenblicklichen Lage für den Marxismus Kapital zu schlagen. Es schlägt der Regierung Dollfuß eine Einheitsfront gegen den Nationalsozia-

England zahlt zehn Millionen Dollar

Als Anerkennung seiner Schulden an U. S. A.

wtb. **London**, 15. Juni. Chamberlain teilte im Unterhaus mit, daß die britische Regierung Amerika die Zahlung von zehn Millionen Dollar als Anerkennung der britischen Schuld angeboten und daß Roosevelt das Angebot im Geiste der Zusammenarbeit und ohne Beschränkung der Handlungsfreiheit der beiden Regierungen bei den bevorstehenden Erörterungen angenommen hat.

*

wtb. **Washington**, 15. Juni. In der gestrigen Pressekonferenz hob Roosevelt hervor, daß er eine Neuregelung der Schuldenfrage mit der englischen Regierung ohne Zustimmung des Kongresses nicht vornehmen könne. Er stelle der englischen Regierung anheim, zu einem ihr genehmen Zeitpunkt hier in Washington die offiziellen Verhandlungen darüber zu beginnen.

Stabilisierungsvorschlag für den Dollar

wtb. **Paris**, 15. Juni. „Havas" verbreitet ein in London umlaufendes Gerücht, daß die Vereinigten Staaten England eine Stabilisierung des Dollar auf drei Monate zu einem Verhältnis von 1:4 zum Pfund Sterling vorgeschlagen haben sollen.

Frankreich und Belgien bezahlen nicht

wtb. **Paris**, 15. Juni. Ueber die Stellungnahme Frankreichs zum Schuldenproblem berichtet der Außenpolitiker des „Echo de Paris" aus London: Ministerpräsident Daladier und die übrigen Mitglieder der französischen Delegation hätten beschlossen, sich an die von der Abgeordnetenkammer im Dezember vorigen Jahres angenommene Entschließung zu halten. Die Summen, die die Vereinigten Staaten auf Grund des Mellon-Berenger Abkommen von Frankreich erwarten, würden also am 15. Juni ebenso unbezahlt bleiben wie am 15. Dezember. In diesem Sinne seien dem französischen Botschafter in Washington Anweisungen gekabelt worden.

*

wtb. **Brüssel**, 15. Juni. Wie verlautet, hat die belgische Regierung die Vereinigten Staaten davon unterrichtet, daß sie nicht in der Lage sei, ihre Haltung hinsichtlich der Zahlungsfrage vom 15. Juni zu ändern.

Ueber die „schwierige Hürde der Juni-Schuldenrate" hinweggekommen

wtb. **London**, 15. Juni.

In der Morgenpresse kommt große Erleichterung und tiefe Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß es gelungen ist, über die „schwierige Hürde der Juni-Schuldenrate" wegzukommen. Dem amerikanischen Präsidenten wird reiches Lob gespendet wegen der Weisheit und des Mutes, den er den Widerständen im eigenen Lande gegenüber bewiesen habe. In allen Blättern wird darauf hingewiesen, daß durch die mit Präsident Roosevelt vereinbarte vorläufige Regelung die Aussichten der Weltwirtschaftskonferenz auf einen positiven Erfolg erhöht worden sind. Da die Aufmerksamkeit der Finanzsachverständigen gegenwärtig der Weltwirtschaftskonferenz gilt, wird angenommen, daß die Verhandlungen mit Amerika über eine Endvereinbarung nicht vor Ablauf mehrerer Wochen beginnen werden.

Bezeichnend für die allgemeine Freude ist die Aeußerung der „Financial News", die mit Befriedigung feststellt, daß Großbritannien nur ungefähr zwei Millionen Pfund Sterling für die Teilzahlung von zehn Millionen Dollar aufzubringen braucht, anstatt der drei Millionen Pfund, die notwendig gewesen wären, wenn der Dollar noch auf dem Goldstandard wäre. — „Times" schreibt u. a.: „Der Hauptwert der Vereinbarung ist, daß sie weder einen Zahlungsverzug darstellt, der undenkbar gewesen wäre, noch die volle Zahlung, die den Zweck der Weltwirtschaftskonferenz vereitelt hätte."

lismus in Oesterreich vor, die dann erst die „wahre österreichische Einheitsfront" darstelle.

Einseitige Parteinahme der englischen Presse

cnb. **London**, 15. Juni.

Obwohl die vorläufige Regelung des Problems der Kriegsschulden an Amerika in den Betrachtungen der heutigen Morgenpresse im Vordergrunde steht, wird über die Verschärfung des Konfliktes zwischen Deutschland und Oesterreich sehr ausführlich berichtet. Die Meldungen aus Berlin und Wien über die Angelegenheit füllen in manchen Blättern mehrere Spalten. Die meisten Blätter ergreifen ganz einseitig für das Regime Dollfuß' Partei und versuchen gleichzeitig, Italien gegen Deutschland mobil zu machen.

Die „Morning Post" ergeht sich mit Bezug auf den Fall Wasserbaeck in heftigen Anwürfen gegen Deutschland und schließt ihre Betrachtungen folgendermaßen:

Dies ist keine innere Angelegenheit eines Landes. Sie berührt den Frieden Europas. Von den Nachbarn Oesterreichs kann schwerlich erwartet werden, daß sie einer gewaltsamen Besitzergreifung zustimmen, die ihre eigene Freiheit bedrohen würde. Es ist klar, daß die gewalttätige Behandlung Oesterreichs das italienische Interesse berühren und verletzen würde. Weder Polen, die Tschechoslowakei und Frankreich, noch Großbritannien könnten zusehen, wenn Oesterreich durch Gewaltanwendung zu einem Teile Deutschlands gemacht werden würde."

Im gleichen Sinne schreibt „Times": „England ist im gegenwärtigen Augenblick offiziell nicht mit dem unheilvollen indirekten Versuch des jetzigen deutschen Regimes, die österreichische Unabhängigkeit zu untergraben, beschäftigt. Aber es steht außer Zweifel, welcher Seite die englische öffentliche Meinung freundlich gesinnt ist. Die Gefahr besteht, daß der ganze Friede Europas durch diese Uebergriffe gestört wird, die geeignet sind, zu Gegenkundgebungen zu führen und Streitigkeiten hervorzurufen, die weit über die Frage der politischen Zukunft Oesterreichs hinausgehen." Das Blatt spricht von der

Möglichkeit einer internationalen Aktion

wobei das traditionelle englische Eintreten für die „kleinen Nationen" wieder eine Rolle spielt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" äußert sich beträchtlich maßvoller. Er sagt u. a.: Die am Dienstag verbreiteten Gerüchte von einer eventuellen diplomatischen Intervention Großbritanniens und Italiens im österreichisch-deutschen Konflikt seien übertrieben gewesen. Aber die Lage sei kritisch und Oesterreich finde in England und Italien ein Wohlwollen, das Bundeskanzler Dollfuß noch erhöht habe. Die Besorgnisse, daß ein Einbruch bewaffneter Nationalsozialisten aus Deutschland in Oesterreich erfolgen könnte, seien zweifellos übertrieben. Aber Deutschland müsse genau wissen,

daß Italien gegen jede Schmälerung der österreichischen Rechte sei.

Der deutsche Reichskanzler Hitler habe bisher in internationalen Fragen eine solche Mäßigung gezeigt, daß es Ueberraschung errege, daß er im Falle Oesterreich seine übereifrigen Unterführer nicht zurückhalte.

Die ausgebliebene Ueberraschung

cnb. **Berlin**, 15. Juni

In London kursierte gestern das treffende Wort, **„die Stimmung auf der Wirtschaftskonferenz sei nach den ersten drei Tagen so schlecht, wie sonst nach der ersten Woche".** Der Hauptgrund dieses Pessimismus war die völlige Ungewißheit über die Haltung Amerikas in der Schuldenfrage. Begreiflicherweise knüpften sich große Hoffnungen an die angekündigte Note Roosevelts, von der man u. a. die Einberufung einer Schuldenkonferenz erwartete. Nichts von alledem ist erfolgt. Die Vereinigten Staaten erkennen nicht an, daß zwischen der Schuldenfrage und der Weltwirtschaftskonferenz ein innerer Zusammenhang bestehe. Sie wollen keine Diskussion während der Londoner Konferenz, sondern erst nach ihrem Abschluß, und zwar nicht am Runden Tisch, wie es der Wunsch der meisten Schuldnerländer ist, sondern in Einzelverhandlungen von Land zu Land.

Der zwischen England und Amerika für den heutigen Fälligkeitstermin vereinbarte Zahlungsmodus zeigt auch, daß Amerika sich nicht im voraus auf die ihm vorgeschlagene 90prozentige Schuldenkürzung nach dem Muster des Lausanner Abkommens festlegen will. England hat zwar nicht 76, aber immerhin 10 Millionen Dollar bezahlt und damit seine Stellung als „erfüllendes" Land im Gegensatz zu Frankreich gewahrt. Aus den Washingtoner Meldungen über die Absichten Roosevelts ergibt sich, daß die seit der französischen Zahlungsverweigerung aufgestellten Grundsätze des Weißen Hauses ihre Gültigkeit behalten. Der 15. Dezember 1933 wird Frankreich noch einmal vor das gleiche Dilemma wie heute und vor einem halben Jahr stellen, denn nach den jetzigen Dispositionen kann eine Neuregelung der Schulden erst im Januar 1934 eintreten.

Neuer deutscher Protest

cnb. **Genf**, 15. Juni. Generaldirektor Dr. Mansfeld hat beim Generalsekretär der Arbeitskonferenz, Butler, einen neuen Protest gegen Sabotagemanöver der Mehrheit der Arbeitnehmergruppen eingelegt. Als nämlich gestern die deutschen Arbeitnehmervertreter zu einer Sitzung der Untergruppen erschienen, wurden sie darauf aufmerksam gemacht, „daß ihre Anwesenheit nicht zulässig sei".

Massenverhaftungen in Barcelona

wtb. **Barcelona**, 15. Juni. Von der Polizei wurde gestern eine Geheimversammlung von Syndikalisten ausgehoben. Dabei wurden 200 Personen verhaftet. Ein Teilnehmer gab auf die Polizisten Revolverschüsse ab. In dem allgemeinen Tumult gelang es ihm zu entkommen.

Hitler spricht auf der Führertagung der NSDAP.

„Die völlige Neugestaltung deutschen Lebens ist unaufhaltsam"

cnb. **Berlin**, 15. Juni.

Die „Nationalsozialistische Korrespondenz" gibt folgende Mitteilung der Reichspressestelle der N. S. D. A. P. wieder:

Im Mittelpunkt der Führertagung der N. S. D. A. P. stand gestern nachmittag die große Rede des Führers, der in mehrstündigen Ausführungen insbesondere die Frage des Verhältnisses zwischen N. S. D. A. P. und Staat behandelte. In der Lösung dieser Frage, die vielleicht eine jahrelange Entwickelung brauche, liege das Schicksal der Erneuerung des Reiches. Der Führer wies auf die entscheidende Bedeutung der Weltanschauung als Grundlage jedes großen Staatsgedankens überhaupt hin und kennzeichnete dann auch die entscheidende Stellung der N. S. D. A. P. als den Träger der Weltanschauung des neuen Deutschland. Der Ausbau und die Stärkung der nationalsozialistischen Bewegung, in der die Wurzeln von Deutschlands Kraft liegen, sei deshalb eine der wesentlichsten Aufgaben, die im Interesse des neuen deutschen Staates zu erfüllen seien. Das Gesetz der nationalen Revolution sei noch nicht abgelaufen. Seine Dynamik beherrsche heute noch die Entwickelung in Deutschland, die in ihrem Laufe zu einer völligen Neugestaltung deutschen Lebens unaufhaltsam sei. Die größtmögliche Förderung der Kräfte des deutschen Volkstums müsse überall der Ausgangspunkt und die Richtschnur des Handelns sein.

Der Führer gab am Schluß seiner bedeutsamen Ausführungen der Ueberzeugung Ausdruck, daß die nationalsozialistische Bewegung in dem Maße, wie sie die innenpolitischen Schwierigkeiten meistere, auch aller wirtschaftlichen und außenpolitischen Schwierigkeiten Herr werde.

Am Schluß der Tagung wurde ein Danktelegramm an den Landesinspekteur Habicht und die N. S. D. A. P. Oesterreichs abgesandt.

„Kampfring" — Schlupfwinkel von Kommunisten und Marxisten?

wtb. **Dortmund**, 15. Juni. Der deutschnationale „Kampfring" im Präsidialbezirk Dortmund ist aufgelöst worden mit der Begründung, daß etwa 75 Prozent der neuaufgenommenen „Kampfring"-Mitglieder noch bis März 1933 der S. P. D. und der K. P. D. angehört haben.

*

cnb. **Berlin**, 15. Juni. Der Reichsführer des „Kampfrings" der deutschnationalen Front, Staatssekretär v. Bismarck, übergibt der Oeffentlichkeit eine Erklärung, in der er die Verdächtigungen, der deutschnationale „Kampfring" dulde kommunistische Elemente in seinen Reihen, nachdrücklichst zurückweist. Um allen weiteren Verdächtigungen den Boden zu entziehen, habe er den Befehl an alle Führer des deutschnationalen „Kampfringes" gerichtet, daß ehemalige Angehörige der K.P.D. und S.P.D., des „Reichsbanners" oder ihrer Nebenorganisationen, die nach dem 30. Januar 1933 dem Kampfring beigetreten sind oder sich zum Beitritt angemeldet haben, sofort aus den Listen des „Kampfrings" zu streichen sind, wenn sie nach dem 1. Januar 1932 noch aktiv in marxistischen Organisationen tätig waren.

„Jungdeutscher Orden" in Württemberg aufgelöst

wtb. **Stuttgart**, 15. Juni. Der Leiter der württembergischen Politischen Polizei hat den Jungdeutschen Orden aufgelöst und sein Vermögen beschlagnahmt.

Ein Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes

vdz. **Berlin**, 15. Juni.

Wie das V.D.Z.-Büro meldet, hielt der sozialdemokratische Parteivorstand eine Sitzung ab, über deren Ergebnis folgender Beschluß mitgeteilt wird: „Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands mißbilligt ausdrücklich alle vom Ausland ergangenen scheinbar im Namen der Partei abgegebenen Kundgebungen und erklärt, daß niemand im Auslande ein Recht habe, im Namen der Partei zu sprechen. Die Vertreter der Parteiorganisationen werden in den nächsten Tagen eine restlose Klärung der Angelegenheit herbeiführen."

Dieser Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes bedeutet eine scharfe Zurückweisung der bisherigen S.P.D.-Führer Wels, Vogel, Breitscheid und Stampfer. Man darf nach diesem Beschluß und angesichts der vollkommen abweichenden Haltung der genannten Vier annehmen, daß die Vertreter der sozialdemokratischen Parteiorganisationen den Ausschluß der Vier verfügen werden.

200 Schutzhäftlinge entlassen

cnb. **Stuttgart**, 15. Juni. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und frühere Landtagspräsident Pflüger und zwei demokratische Landtagsabgeordnete sind festgenommen worden. Wie erklärt wird, sind die Festnahmen erfolgt, weil Schutzhäftlinge sich darüber beklagt haben, daß man die „Verführten" gefangen halte, während ihre „Verführer" in Freiheit seien. — Aus dem Konzentrationslager Heuberg sind 200 Personen entlassen worden.

Auf der Londoner Konferenz sprachen ferner ...

Der internationale Handel ist von 50 Milliarden Dollar auf 15 Milliarden zurückgegangen

wtb. **London**, 15. Juni.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung der Weltwirtschaftskonferenz sprach als erster der amerikanische Hauptdelegierte Cordell Hull. Hull malte ein äußerst düsteres Bild der augenblicklichen Weltlage und der herrschenden chaotischen panikartigen Verhältnisse und erklärte: **Die Menschheit sei heute schlimmer dran und die Lage sei unsicherer als vor zwölf Jahren; der wirtschaftliche Nationalismus der Nachkriegszeit behindere den Handel. Die Erdrosselung des internationalen Handels von 50 Milliarden Dollar auf 15 Milliarden Dollar enthülle die tragischste Phase der rücksichtslosen Politik, die nach dem Kriege angenommen wurde.** Die Zeit sei für die Regierungen gekommen, aufzuhören Handelsschranken zu errichten.

Hull erklärte weiter, daß brauchbare Märkte nur erzielt werden könnten durch die Betreuung der kommerziellen Erzeugnisse, durch gemeinsame Aktionen aller Regierungen, durch Stabilisierung der Devisen und der Währung und durch die Herabsetzung der Handelsschranken auf ein angemessenes Maß. Hull drang auf eine Politik allmählicher, sorgfältiger Anpassung übertriebener Tarife und anderer Handelsschranken auf ein mäßiges Niveau. Diese Politik würde gesundere und gedeihlichere Bedingungen sichern und gleich weit von extremem, wirtschaftlichem Internationalismus wie extremem, wirtschaftlichem Nationalismus entfernt sein. Der erste Schritt muß ein

sofortiger allgemeiner Tarifwaffenstillstand

sein. Geeignete Maßnahmen müßten ferner auf dem Gebiet des Geldweges getroffen werden, um eine größtmögliche Stabilität zu erreichen. Die amerikanische Regierung sei bereit, schloß Hull seine Rede, einen konkreten Vorschlag für alle diese Fragen zu machen.

Im Anschluß an Staatssekretär Hull sprach der russische Außenminister Litwinow. Er erklärte Ziffern über die Einfuhrmöglichkeiten Sowjetrußlands und forderte die Delegierten auf, auch die Einfuhrmöglichkeiten ihrer Länder offen bekanntzugeben. Die Sowjetunion erhebe keinen Einwand gegen den Vorschlag eines wirtschaftlichen Waffenstillstandes. Ein solcher Waffenstillstand, fügte Litwinow unter Anspielung auf den britischen Boykott russischer Waren hinzu, wäre jedoch nur wirksam, wenn die Staaten davon abließen, bestehende Maßnahmen des Wirtschaftskrieges auch weiterhin anzuwenden. Er schlage deshalb vor, gleichzeitig mit dem Waffenstillstand eine

sofortige Suspendierung der Sachlage des Wirtschaftskrieges

eintreten zu lassen.

Im Anschluß an Litwinow trat der tschechoslowakische Außenminister Benesch namens der Kleinen Entente für eine schnelle Wiederherstellung des Goldstandards ein und sagte, die Kleine Entente sei bereit, mit den anderen Staaten Verhandlungen anzuknüpfen, die die Abschaffung der Devisenbeschränkungen zum Ziele haben sollten.

Nach Benesch sprach der ungarische Finanzminister Jnredi. Er erklärte, die Lage Ungarns sei darauf zurückzuführen, daß der Friedensvertrag dem Staate lebenswichtige Glieder entrissen habe. Jnredi schloß sich der Forderung Benesch's nach Abschaffung der Devisenbeschränkungen an.

Der belgische Vertreter Hymans erklärte, Belgien sei der Ansicht, daß eine Währungsstabilisierung unerläßlich sei, damit der internationale Goldstandard wieder frei wirken könne. Belgien sei zur Zusammenarbeit mit den anderen Nationen bereit, um so schnell wie möglich eine Bedingung zur Beseitigung der Devisenbeschränkungen zu schaffen. Die belgische Regierung sei ferner bereit, zusammen mit den anderen Nationen Verpflichtungen einzugehen, die auf eine allmähliche Beseitigung aller irgendwie geartete quantitativen Beschränkungen hinausliefen

Beitrittserklärungen zum Zollwaffenstillstand

wtb. **London**, 15. Juni. Wie „Reuter" erfährt, haben Dänemark, Rumänien, die Niederlande, Litauen, Indien und Rußland gestern mitgeteilt, daß sie sich dem Zollwaffenstillstand anschließen.

Keine Reise Hitlers nach Paris

cnb. **Berlin**, 15. Juni. Das „Echo de Paris" glaubte ankündigen zu können, daß vor der Ratifizierung des Viermächtepaktes eine Begegnung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und Reichskanzler Hitler stattfinden werde. Im Zusammenhang mit der Nachricht, daß Daladier gestern mittag London verlassen hat, um nach Paris zurückzukehren, wird durch einen „Reuter"-Funkspruch das Gerücht von einer Zusammenkunft des französischen Ministerpräsidenten mit dem deutschen Reichskanzler, die angeblich morgen in Paris stattfinden soll, verzeichnet. **Von bestunterrichteter Seite wird uns dazu erklärt, daß diese Meldungen und Behauptungen jeder Grndlage entbehren.**

wtb. **Bremen**, 15. Juni. Die „Bremen" hat auf der Fahrt über den Nordatlantik, vom Ambrose-Feuerschiff bis Cherbourg, eine bisher von keinem Schiff der Welt erreichte Durchschnittsgeschwindigkeit von 28,14 Stundenmeilen entwickelt.

Keine Sperre der deutschen Einfuhr nach Lettland

cnb. **Berlin, 15. Juni. Wie wir erfahren, entspricht die Nachricht, wonach Lettland die gesamte deutsche Einfuhr gesperrt haben soll, nicht den Tatsachen.**

Eine entsprechende Meldung wurde von der „Vossischen Zeitung" veröffentlicht. In dieser Nachricht hieß es u. a., daß diese Maßnahme mit der deutschen Einfuhrsperre für lettländische Butter begründet werde.

*

wtb. **Riga**, 15. Juni. Anläßlich des von Deutschland erlassenen Buttereinfuhrverbots aus Lettland veröffentlicht die Regierung ein amtliches Kommuniqué, in dem erklärt wird, Lettland betrachte das Vorgehen Deutschlands als eine Nichtachtung des lettisch-deutschen Handelsvertrages. Die lettische Regierung behalte sich infolgedessen ihre Handlungsfreiheit zum Schutz der Interessen des Landes vor. Es wird erklärt, daß die lettische Regierung bereits früher von deutschfeindlichen Boykottbewegungen entschieden abgerückt sei. Die deutsche Regierung habe es im vorliegenden Fall als nötig gefunden, unbegründete Repressivmaßnahmen gegen die Wirtschaftsinteressen Lettlands zu ergreifen, ohne abzuwarten, wie sich die lettische Regierung zu den neuerlichen Boykottankündigungen der Sozialdemokratischen Partei und der jüdischen Organisationen stellen werde.

Sturmzeichen in Oesterreich

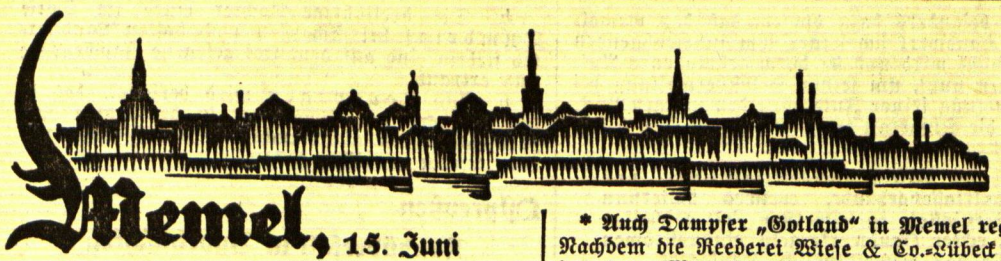
Links: **Am Schauplatz des Bombenattentats in Wien.** Unser Bild berichtet vom Lokaltermin am Schauplatz des Bombenattentats auf das Goldwarengeschäft Futterweid in Wien, bei der der Inhaber und eine Person getötet sowie mehrere Fußgänger schwer verletzt wurden; der Staatskommissar für Sicherheit, Major Fey (im grauen Anzug), besichtigt den Tatort. Mitte: **Reichstagsabgeordneter Habicht in Oesterreich verhaftet und ausgewiesen.** Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Theo Habicht, Landesinspekteur der österreichischen Nationalsozialistischen Partei und Presseattaché der deutschen Gesandtschaft in Wien, wurde zusammen mit vier Parteifreunden in Linz verhaftet und später ausgewiesen. Rechts: **Das Wiener Braune Haus von Polizei besetzt.** Unser Bild gibt einen Blick auf das Braune Haus in Wien das jetzt von der Bundespolizei besetzt und geschlossen wurde.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 16. Juni 1933

Beilage Nr. 139

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 15. Juni

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Besuch des deutschen Gesandten Dr. Zechlin

Mittwoch abend traf der deutsche Gesandte für Litauen, Minister Dr. Zechlin, aus Kaunas in Memel ein. Gesandter Zechlin, der nach seinem Amtsantritt Memel zum ersten Mal besucht, wird hier drei Tage bleiben, um Memel näher kennen zu lernen und Fühlung mit den hiesigen Behörden zu nehmen.

Uebung und Schaustellung der Ausrüstung unserer Feuerwehr

Anläßlich der im gesamten Staatsgebiet stattfindenden Feuerschutzwoche wird die hiesige städtische Berufsfeuerwehr am Freitag, dem 16. d. Mts., vormittags 11 Uhr, auf dem Feuerwehrhofe eine Uebung, verbunden mit Schaustellung der Ausrüstung, abhalten. Dieser Uebung werden Vertreter verschiedener Behörden beiwohnen. Auch Publikum hat zu dieser Vorführung freien Zutritt, soweit es die Platzverhältnisse gestatten.

Verhütete Waldbrände

Mittwoch nachmittag gegen 6 Uhr wurde die Feuerwehr durch eine Meldung der Dünenmeisterei Süderspitze, daß auf der Nehrung, in Höhe der Bärenschlucht, Feuer ausgebrochen sei, alarmiert. Es wurde Löschhilfe verlangt. Die Wehr rückte sofort mit der entsprechenden Ausrüstung für Waldbrände mit einem Zug aus, wurde mit dem Fährdampfer sofort zur Nehrung befördert und erreichte in kurzer Zeit die Brandstelle, die sich in der Höhe von Kilometer 8, unmittelbar an der Vordüne, befand. Beim Eintreffen der Wehr war das Feuer durch die zuständigen Beamten unter Hinzuziehung einiger Arbeiter gelöscht worden. Die Wehr, und ebenso ein inzwischen alarmiertes und zur Hilfeleistung beordertes Militärkommando, brauchten nicht in Tätigkeit zu treten. Die schnelle Beseitigung der Gefahr ist auch der günstigen Windrichtung zu verdanken, durch die das kleine Feuer nach dem Seestrande abgedrängt wurde.

Nachträglich wurde noch ein weiterer Waldbrand bzw. Heidebrand gemeldet. Die Brandstelle befindet sich an der Bahnlinie Försterei—Kollaten und liegt unmittelbar neben einer etwa 100 Morgen großen Kiefernschonung. Es ist hier eine Fläche von etwa 10 000 qm durch Feuer beschädigt worden; der kleine Baumbestand ist zum Teil vernichtet. Da der Wind aus nördlicher Richtung wehte, bestand die Gefahr, daß das Feuer die erwähnte Schonung erfassen würde. Aber auch hier konnte zeitig eingegriffen und der Brand erfolgreich bekämpft werden.

* **Herr Kraus hat sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt.** Kaufmann Joseph Kraus hat dem Magistrat in einem Schreiben mitgeteilt, daß er sein Amt als Stadtverordneter niederlege. Da von der Liste Kraus drei Stadtverordnete gewählt wurden, kommt nach dem Rücktritt des Herrn Kraus Werkmeister Otto Elfert, Unionstraße 1, der an vierter Stelle auf dieser Liste steht, in die Stadtverordnetenversammlung.

* **„Bescheidener Jahrmarkt“**, eine kleine illustrierte Plauderei über den Memeler Jahrmarkt, bringen wir auf der vierten Seite dieser Beilage.

* **Eine Memelstraße in Essen.** In diesen Tagen ist in Essen die Mühlenbergstraße in Memelstraße umbenannt worden.

* **Der Autobusverkehr auf der Strecke Memel—Bajohren—Lit. Crottingen.** Der Autobus, der auf der Strecke Memel—Bajohren—Lit. Crottingen bisher Memel um 6,30 Uhr abends verließ, fährt jetzt von Memel, wie es im Verkehrsanzeiger des „Memeler Dampfboots“ angegeben ist, um 6,50 Uhr ab.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 19,50: Xylophonsolo. 21,20 und 22,25: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,20: Konzert. 9: Englisch für die Oberstufe. 11,30 und 13: Konzert. 15,25: Jugendbühne: Johannes Gutenberg. 16: Frauenstunde: Das tägliche Leben der Frau in der Urzeit. 16,30: Konzert. 17,45: Landwirtschaftsfunk: Mit 20 Landwirten auf Erkundungsfahrt durch Deutschland. 18,25: Lieder von Clemens Schmalstich. 19: Stunde der Nation: Ostpreußen. 20,10: Chinesische Legenden in Wort und Ton. 21: „Die Germanen“. 21,20: Abendkonzert. 22,10: Wetter, Nachrichten, Sport.

Königswusterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 10,10: Schulfunk: Wir besuchen einen Wettermacher. 11,45: Humoristisches und Nachdenkliches über die deutsche Kleinstaaterei. 12: Klassische Märsche und Tänze. 14: Volksmusik. 15: Jungmädchenstunde (Gymnastik als Lebensschulung). 16: Konzert. 17,35: Kammermusik. 18,05: Liederstunde. 18,30: Eine Deutsche kehrt zurück aus Rußland. 19: Stunde der Nation. 20,05: Heitere Musik. 21,05: „U-Boot 116“, Eine Ballade für den Rundfunk. 23: Nachtkonzert.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 14,15: Wunschkonzert. 18: Bratschenkonzert. 20,30: Mit der Fiedel auf dem Rücken 22,45: Nachtmusik.

Langenberg (Welle 472). 16,30: Deutsche Hausmusik. 17,50: Meine Urahne. Lebensbild einer deutschen Frau im 19. Jahrhundert. 20,05: Edwin Fischer spielt mit seinem Kammerorchester. 20,30: „Der Strom“, von Max Halbe. 23: Vom Kölner Flughafen: Hörbericht: Europas Nachtflug-Mittelpunkt.

Leipzig (Welle 389,6). 20,20: Volkslieder. 21,25: Musikalische Kostbarkeiten. 22,10: Nachtkonzert.

* **Auch Dampfer „Gotland“ in Memel registriert.** Nachdem die Reederei Wiese & Co.-Lübeck kürzlich in das Memeler Handelsregister eingetragen worden ist, ist auch der dieser Firma gehörige Dampfer „Gotland“ von 990 Brutto-Registertons in Memel beheimatet worden und führt jetzt die litauische Flagge. Die Firma Wiese & Co. steht bekanntlich der Reederei A. H. Schwedersky Nachf.-Memel nahe, welcher die Dampfer „Friesland“ (1029 Brutto-Registertons) und „Holland“ (991 Brutto-Registertons) gehören. Neben diesen drei Dampfern fahren noch Dampfer „Stephanie“ (757

Heute das kleine Dampfboot

Brutto-Registertons) der Reederei Eduard Krause-Memel und die Dampfer „Klaipeda“ (1293 Brutto-Registertons) und „Palanga“ (804 Brutto-Registertons) der Reederei Lietgar-Kaunas unter litauischer Flagge. Somit sind insgesamt 5864 Brutto-Registertonnen Seeschiffsraum in Memel registriert. Die beiden Dampfer „Klaipeda“ und „Palanga“ werden bekanntlich von einer Hamburger Firma bereedert und haben seit Jahren den Memeler Hafen nicht mehr angelaufen.

* **Händler, denen Handelserlaubnisscheine zum selbständigen Transport von Vieh erteilt sind.** Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben: Nach der Aufstellung des Direktoriums des Memelgebiets sind zur Zeit folgende Exporteure und Aufkäufer im Besitz einer gültigen Handelserlaubnis: Händler Fritz Radziwill-Willkischken, Johannes Wachs-Neu-Rugeln (Aufkäufer Franz Wiechmann-Heydekrug), Händler Robert Rogall-Tilsit (Aufkäufer Fritz Drochner-Kowgirren und Otto Büttner-Pleine), Händler Miks Lenkewitz-Kooden, Gustav Radtke-Memel, Max Pawils-Bismark, Walter Bastian-Uebermemel (Aufkäufer Ernst Feldkeller-Tilsit), Händler Ludwig Jagst-Plauschwarren, Jurgis Preukschas-Dittauen, Jakob Rugullis-Prökuls, Fritz Volkmann-Memel, Gustav Petroschka-Memel (Aufkäufer Kurt Petroschka-Memel und Kurt Drochner-Heydekrug), Händler Hans Neufang-Neustubbern, Otto Kalinowski-Memel und Adolf Kaßinowsky-Heydekrug.

* **Kleines Feuer.** Mittwoch nachmittag wurde die Feuerwehr nach der Schlächterstraße Nr. 6 gerufen, woselbst ein kleiner Dachbrand entstanden war. Das Feuer war beim Eintreffen der Wehr bereits von Einwohnern gelöscht worden.

* **Altersschwäche.** Gestern nachmittag wurde das Krankenauto nach der Holzstraße gerufen. Dort war die 83 Jahre alte Witwe Amalie D., Oberstraße Nr. 2 wohnhaft, infolge Altersschwäche zusammengebrochen. Sie wurde mit dem Krankenauto nach ihrer Wohnung gebracht.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 14. Juni wurden aus einer Baubude in der Hinteren Wallstraße etwa 16 Kilogramm Nägel, ein Spaten mit Stiel, eine blaue Arbeitshose und andere kleine Sache gestohlen. — In derselben Nacht wurde in dem Verkehrshäuschen R. am Sandkrug ein Einbruchsdiebstahl verübt. Hierbei sind den Tätern etwa 50 Tafeln Schokolade, gegen 20 Pack Zigaretten sowie 100 Lit Bargeld aus der Ladenkasse in die Hände gefallen. Der, bzw. die Täter haben dann den dortselbst aufgestellten Geldspielautomaten mitgenommen und ihn im Walde aufgebrochen; daraus wurden etwa 120 Lit entwendet. Der Gesamtschaden beträgt etwa 320 Lit.

* **Diebstähle.** In der letzten Zeit wurde einer Kontoristin aus ihrer Wohnung Marktstraße 30 ein weißes Sommerkleid, Wäsche und andere Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 120 Lit entwendet. — Mittwoch vormittag wurde an der Flachsweaage eine Siele von einem Pferde entwendet, das an einen Wagen gespannt war. Die Siele hatte einen Wert von 60 Lit; sie war gut erhalten.

* **Fahrraddiebstähle.** Dienstag abend wurde ein auf dem Neuen Markt unweit der Waage hingestelltes nicht angeschlossenes Damenfahrrad entwendet. Es handelt sich um ein Rad Marke „Diamant“, mit schwarzem Rahmengestell, schwarzen Radfelgen mit grünen Streifen, schwarzen Kotflügeln und roter Bereifung. Das Rad hatte einen Wert von etwa 200 Lit. — Am Mittwoch vormittag wurde ein Fahrrad gestohlen, das vor dem Fahrradgeschäft Joneleit in der Friedrich-Wilhelm-Straße stand. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad mit schwarzem Rahmengestell, schwarzen Radfelgen mit gelben Streifen und braunem Doppelfedersattel; am Rahmen befand sich ein weißer Stern. Das Rad hatte einen Wert von etwa 100 Lit.

* **Festnahme eines Diebes.** Gestern früh wurde auf dem Neuen Markt ein Arbeiter Jucys festgenommen, nachdem er einem Budenbesitzer eine Sonnenbrille entwendet hatte. Der Täter gab an, die Tat deshalb begangen zu haben, um sich durch den Verkauf der entwendeten Brille Geld zu beschaffen, damit er sich dafür Lebensmittel kaufen könne.

* **Humoristischer Abend von J. Kolodny.** Der Erfolg, den der bekannte jüdische Humorist J. Kolodny vor zehn Tagen auf seinem Gastspielabend in Memel erzielte, hat den Künstler veranlaßt, am Donnerstag abend um 9 Uhr einen Abschiedsabend im großen Saale des Schützenhauses mit vollständig neuem Programm zu geben. Wir werden gebeten, Freunde echten jüdischen Humors auf den bevorstehenden Kunstabend hinzuweisen.

Heydekrug, 15. Juni

* **Königs- und Preisschießen der Heydekruger Schützengilde.** Am kommenden Sonnabend, Sonntag und Montag veranstaltet der Heydekruger Schützenverein sein diesjähriges Schützenfest im Rabenwalde, das mit dem üblichen Königs- und Preisschießen den Höhepunkt der Schießveranstaltungen des Jahres darstellt. Das Schießen beginnt am Sonnabend um 9 Uhr vormittags. Um 1 Uhr nachmittags versammeln sich die Schützen auf dem Alten Markt, um geschlossen durch den Ort nach dem Schießstande im Rabenwald zu marschieren, wo das Schießen um die Königswürde fortgesetzt wird. Am Sonntag findet außer Preisschießen auf allen Ständen ein Konzert statt und abends um 8 Uhr beginnt der Königsball im Hotel Kaiserhof. Zum Abschluß wird am Montag um den „Katerorden“ geschossen.

* **Zusammenstoß zwischen zwei Lastwagen.** Als am Mittwoch vormittag der Wagen einer Memeler Firma in nicht zu schnellem Tempo um die Ecke am Germaniahotel bog, kam es zu einem Zusammenstoß mit dem Lastauto des Fleischers Kurschat aus Coadjuthen. Der Kraftwagen aus Coadjuthen, der einen andern Wagen überholen wollte, wurde an der Chassis und am Motor ziemlich schwer beschädigt, während das Memeler Auto Einbeulungen an den Schutzblechen und der Motorkappe erlitt. Die Fahrer selbst kamen ohne Schaden davon; beide Wagen mußten abgeschleppt werden.

* **Geldtasche gestohlen.** Auf dem Wochenmarkt in Heydekrug wurde der Besitzerfrau B. aus Schillmeyßen ein Handtäschchen, in welchem sich ein Geldbetrag von etwa 35 Lit, der Personalausweis und verschiedene Papiere befanden, entwendet. Die Handtasche befand sich in einer Markttasche.

Kirchenzettel

Evangelische Kirche in Ruß. Sonntag, d. 18. Juni: 9½ Uhr dtsch., 12 Uhr lit., 1½ Uhr Kindergottesdienst, Pfarrverweser Klumbies; 5 Uhr nachm. hält Herr Generalsuperintendent D. Gregor seine Abschiedspredigt in der Kirche.

Einweihung des neuen Handwerkskammergebäudes

Am Donnerstag vormittag fand die Einweihung des neuerbauten Handwerkskammergebäudes in der Lotsenstraße statt. Die Feier erfolgte in dem großen Saal des Kammergebäudes, an dessen Wänden Banner zahlreicher Innungen, von Lehrlingen gehalten, postiert waren. Zu beiden Seiten des Rednerpultes, das mit Girlanden geschmückt war, standen Lorbeerbäume. In großer Zahl waren die geladenen Gäste erschienen. Unter ihnen sah man den Präsidenten des Direktoriums, Dr. Schreiber, den Kommandanten des Memelgebiets, Oberst Liormonas, Vizekonsul Dr. Strack als Vertreter des Deutschen Generalkonsulats, den Vizepräsidenten des Landtages Abgeordneten Meyer, Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, den Präsidenten der Handelskammer Arno Jahn, den stellvertretenden Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer Gubba, den Vorsitzenden des Memelländischen Kulturbundes Conrad, den Vizepräsidenten der Königsberger Handwerkskammer Rhode, als Vertreter der Handwerkskammer Gumbinnen den Syndikus Dr. Hilmer und den Abteilungsleiter Dr. Müller, den Vizepräsidenten der Kauener Industrie- und Handelskammer, ferner Vertreter litauischer Zentralbehörden, der Handwerksverbände und Innungen und außerdem verschiedene Privatpersonen.

Die Feier, die kurz nach 10 Uhr begann, wurde mit dem Musikstück Adagio Cantabile, 2. Satz aus der Sonate Pathetique, von Beethoven, das die Kapelle Pfeiffer spielte, eingeleitet. Es sprach sodann eine Dame einen auf das Handwerk und das neuerrichtete Gebäude bezugnehmenden Prolog, an den sich das gemeinsam gesungene Lied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ anschloß.

Sodann betrat der

Präsident der Handwerkskammer, Tischlerobermeister Sabrowsky,

das Rednerpult und hielt die nachstehende Ansprache:

Sehr geehrter Herr Landespräsident!
Meine sehr geehrten Damen und Herren!
Liebe Kollegen!

Es gereicht mir zur großen Ehre, an diesem Festtage des memelländischen Handwerks, Sie alle, die Sie unserer Einladung zur Einweihungsfeier gefolgt sind, namens des Vorstandes der Handwerkskammer für das Memelgebiet herzlich zu begrüßen und unseren besten Dank für Ihr Erscheinen auszusprechen.

Gouverneur Gylys hat sich entschuldigt. Ihn wollte Gouvernementsrat Gailius vertreten, der jedoch bisher nicht erschienen ist. Ich begrüße den Herrn Präsidenten des Direktoriums Dr. Schreiber als Vertreter des Memelgebiets, den Vizepräsidenten des Landtags, Schulrat Meyer, Vizekonsul Dr. Strack als Vertreter des Deutschen Generalkonsulats, den Herrn Oberbürgermeister Dr. Brindlinger als den Vertreter unserer alten See- und Handelsstadt Memel und den Herrn Kommandanten, Oberst Liormonas.

Ich begrüße ferner, die hier erschienenen Herren Vertreter der memelländischen und litauischen Behörden und die Herren Vertreter der Schwesterkammern aus Königsberg und Gumbinnen, den Herrn Vorsitzenden des memelländischen Kulturbundes, die Herren Vertreter der hiesigen Landwirtschaftskammer und Handelskammer, die Herren Vertreter der Handels- und Kulturkammer aus Kaunas, die anwesenden Ehrengäste und die Herren Vertreter der Presse.

Mein Gruß gilt ferner den in so großer Zahl erschienenen Vertretern des memelländischen Handwerks, insbesondere den Vertretern der memelländischen Handwerkervereinigungen.

Meine Herren! Als am 10. Juni 1931 das zehnjährige Bestehen der Handwerkskammer für das Memelgebiet im Schützenhause gefeiert wurde, dachte noch niemand, daß zwei Jahre später die Einweihung des neuen Handwerkskammer- und Fachschulklassengebäudes in Memel erfolgen wird. Der 15. Juni 1933 ist ein bedeutungsvoller Tag in der Geschichte des memelländischen Handwerks. Am heutigen Tage kann die Handwerkskammer für das Memelgebiet auf ein zwölfjähriges Bestehen zurückblicken und gleichzeitig die Einweihung des neuen Handwerkskammer- und Fachschulklassengebäudes festlich begehen.

Die Gründung unserer Handwerkskammer war bedingt durch die politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen, die nach dem Weltkriege eintraten. Bis zur Abtretung des Memelgebietes gehörte das memelländische Handwerk zu dem Verwaltungsgebiet der Handwerkskammer Gumbinnen. Diese Kammer hat mit ihrer Gewerbeförderungsanstalt den Handwerkern des Memelgebietes viel Gutes erwiesen und als ehemaliger Schüler erkenne ich die segensreiche Arbeit dieser Anstalt mit dankerfülltem Herzen an.

Wenn wir zurückblicken, wie unsicher das memelländische Handwerk nach der Abtretung von Deutschland dastand, wenn man erwägt, daß unsere Handwerker gewissermaßen verwaist waren, der wird dankbar die erfolgreichen Bemühungen der Handwerkskollegen anerkennen müssen, die selbstlos ihr Können, ihr Wissen und ihren Einfluß zur Gründung unserer Handwerkskammer und zum Wohle unseres Berufsstandes geltend machten.

Es waren die Tapferen, die Treuen unseres memelländischen Handwerks, die nach der Abtrennung des Memelgebietes die uralten Traditionen des deutschen Handwerks hochhielten und um ihre Pflege und Förderung bemüht waren. Ihre Bemühungen sind nicht erfolglos geblieben.

Jener viel gerühmte Handwerkergeist, der im Laufe der Jahrhunderte unter den deutschen Handwerkern wuchs, ist glücklicherweise auch bei den meisten Handwerkern nach der Abtrennung des Memelgebietes nicht geschwunden. Er hat dahin gewirkt, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl und der Organisationsgedanke bei den Handwerkern im Memelgebiet wieder gefestigt und eine Neuordnung der Organisation des memelländischen Handwerks geschaffen wurde.

Bei diesem Werk haben sich besonders unser Ehrenpräsident, Herr Malermeister Carl Hilpert und der damalige Vorstand, bestehend aus den Herren Baugewerksmeister Richtsmeier, Schneiderobermeister Rudat, Fleischerobermeister Mehlis, Müllerobermeister Friederici und Fleischerobermeister Kaiser durch Energie und Tatkraft unvergeßliche Verdienste erworben. Ihnen möchte ich auch am heutigen Tage für ihre geleistete Arbeit den besten Dank aussprechen.

Leider sind von den Genannten nur noch unser Ehrenpräsident Carl Hilpert sowie Fleischermeister Mehlis, Müllermeister Friederici und Fleischermeister Kaiser am Leben. Daß ihr Werk nur gelingen, daß es nur Bestand haben konnte, mit einsichtsvoller Hilfe aller in Frage kommenden Behörden und Körperschaften soll nie von dem memelländischen Handwerk vergessen werden.

In der Folgezeit haben sich meine verstorbenen Amtsvorgänger, die Kammerpräsidenten Baugewerksmeister Richtsmeier und Schneiderobermeister Rudat, für die Entwickelung der Handwerkskammer und für die Förderung des memelländischen Handwerks selbstlos eingesetzt. Auch ihre Verdienste werden unvergeßlich bleiben.

Nicht leicht waren die Aufgaben, die der neuen Handwerkskammer bevorstanden. Zunächst waren die Erfahrungen nur in geringem Maße vorhanden. Sie mußten erst in mühevoller, jahrelanger Arbeit gesammelt werden. Es galt, das memelländische Handwerk zuerst zum Organisationsgedanken zu erziehen, wobei die wirtschaftliche Struktur des Memelgebietes eine bedeutende Rolle spielte.

Es ist leicht verständlich, daß die neue Berufsvertretung nicht immer von allen Handwerkern als ihr Förderer anerkannt worden ist, so daß sie daher manchen Bekämpfungen und scharfen Kritiken ausgesetzt war.

Die außerordentlich beschränkte Unterbringung des Büros der Handwerkskammer, welches mit Rücksicht auf die große Wohnungsnot in dankenswerter Weise von dem damaligen Vorsitzenden der Handwerkskammer, Herrn Malermeister Carl Hilpert, in einem Zimmer seines Grundstückes Roßgartenstraße Nr. 1 untergebracht wurde und die spätere Verlegung des Büros nach dem Grundstück Polangenstraße Nr. 45 und zuletzt in das Nebengebäude des Landratsamtes in der Polangenstraße

Nr. 8 behinderten die Kammer in ihrer umfangreichen Arbeit, so daß es ihr unter diesen Umständen nicht möglich war, den durch die Satzung und die Gewerbeordnung sich stets erweiternden Aufgabenkreis zu erfüllen.

Da in absehbarer Zeit mit einer Besserung der Verhältnisse nicht zu rechnen war, regte ich in der Vorstandssitzung der Kammer im Juni 1931 an, den Magistrat in Memel um Ueberlassung eines städtischen Gebäudes zur Unterbringung der Handwerkskammer zu bitten. Trotzdem die Verhandlungen mit dem Magistrat mangels eines geeigneten Grundstückes fehlschlugen, führten meine Bemühungen zu dem Ergebnis, daß

die 16. Vollversammlung unserer Handwerkskammer am 18. Juli 1932 die grundsätzliche Zustimmung zu dem Neubau eines Handwerkskammer- und Fachschulklassengebäudes erteilte.

Dank der Einsicht aller maßgebenden Behörden gelang es mir, die in Frage kommenden Stellen von der Wichtigkeit dieses Neubaues zu überzeugen.

Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, welche Uebelstände zu überwinden waren, wieviel Verständnislosigkeit selbst bei denen in Erscheinung trat, die eigentlich zu allererst an dem Gelingen dieses großen Werkes interessiert sein wollten, bevor der Plan greifbare Gestalt annahm. Trotzdem haben die Männer, die uneigennützig ihre Kraft in den Dienst des memelländischen Handwerks stellten, sich nicht entmutigen lassen. Nur wer im öffentlichen Leben tätig ist, wird wissen, wieviel Gänge, Sitzungen und Berechnungen notwendig gewesen sind, bis die finanziellen Mittel für diesen Neubau gesichert waren.

Mit Genehmigung des Direktoriums des Memelgebiets wurde eine Lotterie veranstaltet, die einen Erlös von 11 133,50 Lit erbrachte. Diesen Erlös bildete mit der durch die Sammlung von den Korporationen des deutschen Handwerks aufgebrachten Summe gewissermaßen den Grundstock zu diesem Gebäude. Dank der einsichtsvollen Unterstützung des memelländischen Landtages bewilligte das Landesdirektorium für den Baufonds 30 000 Lit und der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung eine Beihilfe in der gleichen Höhe. Außerdem stellte der Magistrat der Stadt Memel das Gelände, auf welchem dieser Bau errichtet ist, im Wege des Erbbaurechtes der Handwerkskammer zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung. Auch durch diese Bewilligung ist das große Interesse deutlich zum Ausdruck gekommen, welches die See- und Handelsstadt Memel dem gesamten memelländischen Handwerk entgegengebracht hat.

Ferner hat der Vorstand der Landesversicherungsanstalt nach Genehmigung durch das Direktorium zum Bau der Handwerkskammer zwei Hypotheken von insgesamt 55 000 Lit zu einem ermäßigten Zinssatz gewährt. Dafür hat sich die Handwerkskammer verpflichtet, der Landesversicherungsanstalt diesen Saal zu den Ausschußsitzungen und für Lichtbildervorträge sowie den Kinoapparat zur Verfügung zu stellen. Schließlich wurde zur Aufbringung der Baukosten für diesen Neubau von sämtlichen Handwerkern eine einmalige Umlage erhoben. Insgesamt sind für den Baufonds 145 000 Lit zusammengekommen, und ich kann mit Bestimmtheit erklären, daß diese Summe die entstandenen Kosten decken wird.

Bei der Ausarbeitung des Entwurfes für diesen Neubau haben sich Herr Stadtbaurat Giesing und Herr Stadtbauobersekretär Baxmann besonders verdient gemacht. Da jedoch die Mittel für diesen projektierten Bau nicht reichten, mußte von diesem Entwurf Abstand genommen werden. Herr Maurer- und Zimmerermeister Hermann Domscheit hat dann unter Zugrundelegung des ersten Entwurfes und unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Mittel ein neues Projekt ausgearbeitet, nach welchem das neue Handwerkskammer- und Fachschulklassengebäude errichtet wurde.

Bei dieser Gelegenheit will ich nicht verfehlen, im Namen des Vorstandes der Handwerkskammer allen an dem Neubau beteiligt gewesenen Handwerksmeistern, Handwerkern und Arbeitern, die durch ihre Leistungen zu dem mit geringen Kosten hergestellten Bau beigetragen haben, aufrichtig und herzlich zu danken. Mein Dank gilt ferner all den Behörden, Korporationen und Personen, die durch Gewährung von Beihilfen und Spenden in Bargeld und Materiallieferungen tatkräftig mitgeholfen haben, die Einrichtung dieses Neubaues zu vollenden.

Dieses Gebäude soll durch die Einrichtung von Fachschulklassen besonders der Förderung und Ertüchtigung des memelländischen handwerklichen Nachwuchses dienen,

denn gerade die Heranbildung tüchtiger Handwerksmeister und Fachhandwerker ist eine Lebensfrage für das memelländische Handwerk. Nur der Handwerker wird den Kampf um das Dasein siegreich bestehen, der auf Qualitätsarbeit Wert legt. Qualitätsleistungen sind aber niemand angeboren, sie müssen langsam und mühsam erlernt, erworben, anerzogen und gefördert werden. Das Gebäude aber und die Lehrräume schaffen es nicht allein. Zur Durchführung einer nutzbringenden Handwerkslehre brauchen wir eine ihrer Aufgabe bewußte, arbeitsfreudige Meisterschaft für die praktische Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses. Mit Freude und Genugtuung kann ich feststellen, daß sie in unserem heimischen Handwerk vorhanden ist. Diese Tatsache, daß sich im Handwerk Frauen und Männer finden, die freudig und tatkräftig sich der Lehrlingsausbildung annehmen, Zeit und Geld hierfür opfern, wird immer noch viel zu wenig von der Allgemeinheit gewertet. Diese Frauen und Männer sind Volksbildner und Kulturträger im ureigensten Sinne.

Gewiß hat das Handwerk selbst das größte Interesse daran, sich einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden, aber es gehört auch viel Uneigennutz und viel Liebe zur Jugend dazu, fremde Personen zu Fleiß und Aufmerksamkeit zu erziehen und ihnen die eigenen Kenntnisse des Berufes zu übermitteln, ohne vielleicht unmittelbar die Früchte oder auch nur Dank dafür zu ernten.

Das neue Handwerkskammer- und Fachschulklassengebäude ist errichtet, es steht heute vor uns als ein herrliches Denkmal, geschaffen von dem Handwerk für das Handwerk.

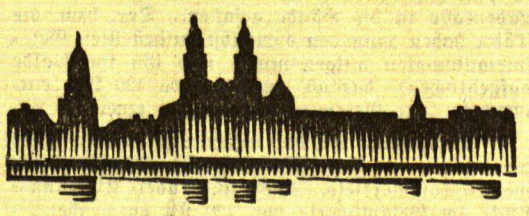
Möge dieses Gebäude das memelländische Handwerk in seinem Ringen nach Geltung durch sein Achtung gebietendes Aeußere unterstützen.

Möge es besonders dazu dienen, daß das memelländische Handwerk sich seiner ihm innewohnenden Kraft bewußt wird und sie durch geschlossenes Auftreten dazu nutzt, um seiner Selbstverwaltung bei der Vertretung seiner Interessen den nötigen Rückhalt und die Stoßkraft zu geben, die allein den Erfolg verbürgen.

Möge aus diesem Handwerkskammer- und Fachschulklassengebäude, welches Opfersinn und Berufsstolz in schwerster Zeit geschaffen haben, echter Handwerkergeist hinausströmen für das memelländische Handwerk,

und möge es der Handwerkskammer nie an Männern fehlen, die bereit sind, ihre ganze Kraft für die Hebung und Förderung des memelländischen Handwerks einzusetzen. Dann wird auch in den kommenden Jahren die Arbeit unserer Handwerkskammer dem memelländischen Handwerk zum Segen gereichen.

Ueber den weiteren Verlauf der Feier, in der zahlreiche Reden gehalten wurden, werden wir noch berichten.



Kaunas, 15. Juni

Schaffung einer neuen Vorstadt am Eisernen Tor

h. Kürzlich hatte sich der Kauener Bürgermeister an das Landwirtschaftsministerium mit einem Gesuch um Zuweisung eines Platzes für die Schaffung einer neuen Vorstadt gewandt. Das Landwirtschaftsministerium hat jetzt der Stadt in der Nähe des Eisernen Tores an der Ukmerges plentas eine Bodenfläche von etwa 100 Hektar zur Verfügung gestellt. Am Sonnabend wurde dieser Platz von einer Sonderkommission der Kauener Stadtverwaltung besichtigt und für die Zwecke der Stadt als geeignet befunden. Auf diesen Platz sollen etwa 400 Familien in kleinen Häusern mit anliegenden Gärten angesiedelt werden.

Verhaftung eines Schwerverbrechers

Auf dem Transport zur Polizeiwache in die Memel gesprungen und ertrunken

h. Am Dienstag verhaftete die Polizei in der Nähe von Kaunas auf einem Felde im Dorfe Marginiinkai den wegen mehrerer Ueberfälle von der Polizei schon lange gesuchten Verbrecher Rymas, der sich in der letzten Zeit in der Umgebung des Dorfes Pakuoniai versteckt aufgehalten hatte. Als er in Begleitung eines Polizisten nach dem Kauener Gefängnis gebracht werden sollte, versuchte er mehrmals zu entfliehen, so daß sich der Polizist schließlich veranlaßt sah, ihm Handfesseln anzulegen. Trotzdem konnte es der Polizist nicht verhindern, daß sich der Verbrecher über das Geländer der Panemuner Brücke, die auf dem Wege nach Kaunas passiert werden mußte, schwang und in das Wasser der Memel stürzte. Da seine Hände gefesselt waren, ging er sofort in den Fluten unter. Auch der ihm nachspringende Polizist konnte ihm keine Rettung mehr bringen. Die Leiche des Mannes wurde erst später aus dem Wasser gefischt.

*

h. **Der frühere litauische Konsul in Südafrika,** Rackauskas, der erst dieser Tage aus London in Kaunas eingetroffen ist, ist auf Anordnung des Untersuchungsrichters verhaftet worden. Wie verlautet, steht diese Verhaftung in Zusammenhang damit, daß Rackauskas während seiner Dienstzeit Veruntreuungen begangen haben soll.

*

an. **Neustadt,** 14. Juni. [Der Wochenmarkt] war mit Produkten aller Art reichlich beschickt und hatte auch einen zahlreichen Besuch aufzuweisen. Die Preise waren folgende: Butter 1,00—1,10 Lit das Pfund, Eier 6—7 Cent das Stück, Käse 0,50 bis 1,00 Lit je Pfund, Roggen 11—12 Lit, Hafer 9—10 Lit, Gerste 10—11 Lit, Weizen 15—17 Lit, Kartoffeln 3,00—3,50 Lit je Zentner. Die Preise für ein Paar vier bis sechs Wochen alte Ferkel schwankten zwischen 22—32 Lit. Läuferschweine kosteten 30—40 Lit das Stück und Fettschweine 40—45 Lit je Zentner Lebendgewicht.

* **Neustadt,** 15. Juni. [Uebermut machts niemals gut!] Am letzten Mittwoch wurde ein Besitzer G. aus S. aus der Haft entlassen, wo er wegen Unsauberkeit auf seinem Hofe 10 Tage hatte sitzen müssen. Natürlich mußte dieser Tag auch gebührend gefeiert werden. In besonders fröhlicher Stimmung schob er sich die Straße entlang. Das reizte einen anderen fröhlichen Gesellen, einem B. aus N., sein steifes Bein jenem vorzustecken. Der „Erfolg" blieb nicht aus. S. stürzte zu Boden und riß B. mit sich. Jetzt entspann sich eine wüste Auseinandersetzung, wobei B. ohne Frage den Kürzeren gezogen hätte, wenn nicht sein Freund B. aus N. — ebenfalls in sehr gehobener Stimmung — ihm zu Hilfe gekommen wäre. Ein Griff in die Tasche und schon war das Messer zur Hand. Das Messer hatte schon lange keinen Schleifstein gesehen, und da S. auch nicht recht stille halten wollte, so wollte das Draufstechen auch nicht so recht von der Hand gehen. Wer weiß, was noch alles dabei herausgekommen wäre, wenn die hilfsbereite Polizei nicht erschienen und dem seltsamen Schauspiel ein Ende gemacht hätte. Als die drei „Helden" wieder glücklich auf den Beinen waren, mußte S. feststellen, daß B. ihm beinahe das eine Auge ausgebissen hatte. S. wurde zum Arzt gebracht, während B. und B. die freigewordene Stelle in „Nummer Sicher" einnahmen. Erst jetzt kam es dem B. zum Bewußtsein, daß diese Sache ihm gewiß eine unfreiwillige Erholungszeit von mindestens 4—6 Monaten einbringen wird und seinem Freunde B. nicht minder.

*

h. Die dreijährige Tochter eines im Dorfe Dumbriai bei Schaulen wohnhaften Landwirtes fiel in eine auf dem Hof gelegene Jauchegrube und ertrank.

h. Aus Tauroggen wird berichtet, daß in den Wäldern um Chwadonai in der letzten Zeit zahlreiche Wölfe aufgetaucht sind, die bereits mehrere Pferde zerrissen haben.

Ostpreußen

Raubüberfall in Budehlischken

Erbeutet: 60 Pfennige — Urteil: Fünf Jahre Zuchthaus!

In der Nacht, die auf Sonnabend, dem 25. Februar d. Js. folgte, wurde das hoch betagte Rentnerehepaar Pettkus in Budehlischken bei Kaukehmen im Kreise Niederung von zwei Räubern in ihrem Schlafzimmer überfallen. Während sie die 86 Jahre alte und sehr schwerhörige Frau Pettkus ruhig in ihrem Bett liegen ließen, sah sich der alte Pettkus plötzlich zwei Männern gegenüber, die jeder eine Taschenlaterne in der Hand hielten und Geld verlangten. Er sprang auf und stellte sich dem ihm zunächst stehenden kleineren Räuber, der mit zwei Stöcken auf ihn eindrang, entgegen. Es entspann sich ein Kampf auf Leben und Tod. Der alte, aber noch recht rüstige und vor allem sehr geistesgegenwärtige Pettkus hatte sein Taschenmesser ergriffen und wehrte, zwischen seinem Bett und der Wand stehend, die mit einem Stock und mit dem Stuhlbein gegen ihn geführten, sehr rohen Schläge ab. Nach seiner eigenen, sehr lebhaften und anschaulichen Schilderung, die er am Dienstag dem Tilsiter Schöffengericht gab, hat er dem kleineren Räuber mindestens einen Stich in die Hand und einen in das rechte Bein oberhalb der Kniescheibe sowie auch dem anderen einige Messerstiche versetzt. Schließlich wurde der alte Mann aber doch überwältigt, gefesselt und ins Nebenzimmer geschleppt, wo man ihn liegen ließ. Es gelang ihm, sich zu befreien, worauf er zu Luttau lief. Inzwischen hatte der größere Bandit mit den Schlüsseln, die man unter dem Kopfkissen der alten Frau Pettkus hervorgeholt hatte, alle Behälter, Schränke und Schubladen geöffnet, ohne daß etwas gefunden wurde, was des Mitnehmens wert gewesen wäre. Im letzten Augenblick noch vor ihrer Flucht entdeckten die Kerls eine Jacke des Pettkus, zogen aus der Tasche ein Portemonnaie heraus und fanden darin 60 Pfennige, die sie als einzige Beute mitnahmen. Unter dem Verdacht, diese Tat ausgeführt zu haben, wurden der Melker Ewald Lenz aus Wolfsdorf bei Heinrichswalde und der Arbeiter Artur Padubrin aus Kölmisch-Schnecken festgenommen. Wie Lenz, so leugnete auch Padubrin jede Schuld. Auch bei ihm fanden sich Narben, die anscheinend von Schnittwunden herrührten, die er aber als „Kratzverletzungen" bezeichnete, die seine Frau ihm beigebracht habe, als er im Spaß mit ihr gerungen habe. Im übrigen gründete der Verdacht gegen ihn sich nur darauf, daß er der Figur nach der größere der beiden Räuber hätte sein können und als dieser auch von Pettkus angesehen wurde, und daß er mit Lenz gemeinsame Sache gemacht haben könne, weil seine Schwester die Braut dieses Angeklagten ist. Das Gericht hielt aber diese Momente nicht für ausreichend und sprach Padubrin, gegen den der Anklagevertreter vier Jahre Gefängnis beantragt hatte, frei, während Lenz entsprechend dem Antrage des Oberstaatsanwalts zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt wurde.

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. Juni 1933

Geboren: Ein Sohn: dem Feilenhauermeister Max Hugo Jürgensen von hier. — Eine Tochter: dem Bäckergesellen Karl Ernst Borrmann, dem Chauffeur Bronislovas Smilgis, dem Strafanstaltsoberwachtmeister Wilhelm Zwickis von hier. — Drei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts.

Gestorben: Landwirtswitwe Meta Marie Gleich, geb. Hennig, 61 Jahre alt, Johann Georg Murrins, 19 Jahre alt, ohne Beruf, Harry Egon Aschmies, 1 Monat alt, Heizerfrau Ane Marie Szuggars, geb. Wallat, 58 Jahre alt, Harry Albert Link, 6 Tage alt, von hier.

Willkischken
Tücht., sauberes
Mädchen
mit Kochkenntnissen vom 1. Juli gesucht.
Frau Kaufmann
Pechbrenner
Willkischken.

Suche für sofort oder 1. Juli eine tüchtige
Jungwirtin
von Sperber
9383) Willkischken.

Wannaggen
Habe Gift
auf mein Grundstück **Wannaggen**
gestreut 1936
Else Klimkeit

Buddelkehmen
Trag. Sterken
und Weidevieh
gibt ab 9609
Gut Buddelkehmen

Gut erhaltene 9635
Backstuben-Einrichtung
steht billig zum Verkauf. Angebote unt. **A. 300** an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erbet.

Hengst
Trakehner, zum Decken einer Stute sucht 9611
Gutsverwaltung Rietavas

Stempel liefert schnell und billig
F.W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

Szagathen
Verkaufe mein fast neues 9636
Damenfahrrad u. eine Wanduhr
Johann Stakalles
Szagathen
bei Ramutten.

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Christine wehrt sich

Roman von Ilse Schuster 14. Fortsetzung

Copyright by Karl Köhler & Co. Literarischer Verlag Berlin-Zehlendorf, Machnowerstr. 24

Christine hörte diese Frage ganz gut, während sie sich die Hände wusch, das Gesicht frottierte, bis das Blut warm durch die Haut leuchtete. Dann erst sagte sie:

„Ich will es tun, wenn ich damit deinen ernsthaften Wünschen dienlich bin, Brigitte, aber —"

„Es ist mir völlig ernst. Warum zweifelst du?"

Christine warf das Handtuch achtlos beiseite, stand der jüngeren gegenüber, ihr gerade in die Augen sehend.

„Warum? Weil ich nicht verstehe, wie es möglich ist, daß du den Wunsch haben kannst, Edgar Heyde zu heiraten, und dich dabei von Hans Guldenring im Walde küssen läßt!"

Sie hatte dies nicht sagen wollen. Hätte es niemals getan. Aber der jähe Impuls war stärker gewesen als alle angeborene und erkämpfte Beherrschung. Das Blut schoß ihr ins Gesicht, ihre grauen Augen flammten dunkel.

„Also doch!" fuhr es Brigitte heraus. Es war kein Tier gewesen, die eigene Schwester war Zeuge geworden.

„Du warst im Kienbusch heute früh?"

„Als ich zum Vorwerk ritt, ja. Das hat mit meiner Frage wohl nichts zu tun, Brigitte."

„Du bist empört, Christine, ich sehe es dir an. Du kannst das nicht begreifen — natürlich — du nicht —"

„Nein."

Brigittes Augen hafteten einen Herzschlag lang forschend auf dem Gesicht der Schwester, bemerkten zum ersten Mal die Schönheit dieser herben, reinen Züge in dem stolz aufsprühenden Zorn, der ihnen ungekanntes Leben gab, die Stille austilgte, die sonst wohl darüber lag. Es war eine andere, die da vor ihr stand. Ihr Blick wurde fast schüchtern, als sie vorsichtig fragte:

„Mein Gott — Christel — hab' ich dir weh getan? Liebst du — Hans Guldenring? Denn an sich — war das doch nicht so schlimm?"

„Wie kommst du darauf?"

„Nur so — es wäre doch verständlich, er ist der einzige hier, der —"

„Muß man einen Mann lieben, weil er gerade der einzige ist, der da wäre? Wärst du imstande gewesen, ihn zu heiraten, wenn Edgar Heyde nicht fünf Minuten vor zwölf noch aufgetaucht wäre?"

Brigitte zuckte die Achseln.

„Aber er liebt dich?"

„Möglich. Jedenfalls bildete er sich das wohl ein." Brigittes Lächeln prallte am Ernst der Schwester ab.

„Er ist nicht ein Mann, mit dem man spielt, Brigitte. Das hättest du dir sagen müssen."

„Meinst du? Kennst du ihn so gut? Also liebst du ihn doch, Christine. Wenn ich gewußt hätte — es tut mir leid —"

„Nein. Ich liebe ihn nicht."

„Na, Gott sei Dank," seufzte Brigitte erleichtert und streckte der Schwester beide Hände hin. „Wenn es also nur moralische Bedenken sind, bin ich beruhigt."

„Du kannst es sein — wenigstens, soweit es mich angeht."

Ohne diese Einschränkung weiter zu bewerten, küßte Brigitte die Schwester auf die Wange. „Du wirst also — du weißt ja?"

Christine erwiderte den ungestümen Druck der kleinen Hände und nickte nur.

Dann ist sie allein.

— Ich liebe ihn nicht? —

Ihr Atem ging tief und schwer. Es war, als berste das Eis, um drängendem Leben Platz zu schaffen. Erkenntnisse, vor denen Oldenkott seine Tochter bewahrt wissen wollte, stürmten mit einer Wucht auf ihre Seele ein, daß sie die Augen schließen mußte. Hatte sie erst ihre Liebe leugnen müssen, um sich ihrer bewußt zu werden?

Wie verloren, sich selber fremd, stand sie zwischen all den seit Jahren vertrauten Dingen. Alles war wie einst, und doch anders. —

Hans Guldenring, dessen Herz einer gehörte, die es nicht wollte.

*

Ueber Dittrichshöfen schwang die Glocke, die die Herrschaft und Instleute zu Tisch rief.

Siebentes Kapitel

„— die Erpel mausern, wie wär's, Erich? An der Bornewiese bekommst Du auch einen Kapitalen frei. Ihr seid uns alle willkommen. Auf das Antwort zu geben, wonach du sonst fragst, wäre allerhand. Du kennst ja meine Schreibfaulheit, also ist es besser. Du kommst selber."

„Ich hätte schon Lust, wieder mal in mein gutes Ostpreußen zu fahren, man könnte ein bißchen Aufschwung und Kraftquelle brauchen."

Erich Heyde sah über seinen Schreibtisch weg zum Fenster hinaus; aber sein Blick prallte an der gegenüberliegenden Steinwand ab. So war das jahrein, jahraus. Die meisten Stunden am Tage verbrachte man zwischen Büromöbeln und Schreibmaschinen, heute noch intensiver als sonst. Urlaub hatte man sich lange nicht mehr gegönnt, man kam nicht los. Er drückte auf einen der weißen Telephonknöpfe, und als sich zwei Zimmer weiter die Sekretärin meldete, wollte er wissen, ob sein Sohn da sei.

„Eben betritt Herr Heyde das Zimmer."

„Ich bitte ihn herüber."

Edgar Heyde kam noch in Hut und Mantel. Ein einziger Blick verriet seinem Vater die durchbummelte Nacht, aber da er wenigstens einigermaßen pünktlich erschienen war, schwieg er.

„Ich habe da einen Brief aus Dittrichshöfen, Edgar. Fritz Oldenkott lädt mich zum Bock ein, und ich möchte auch gleich los. Will etwa vierzehn Tage bleiben. Dich wollte ich bitten, es mit meiner Vertretung etwas genauer zu nehmen und —"

„Kann ich mal lesen, Vater?"

Er griff schon nach dem weißen Bogen, merkte auch das Zögern seines Vaters, der ihm aber dann doch den Brief überließ.

Onkel Fritz lädt mich ja eigentlich mit ein", lachte er. „Und ich hätte nicht übel Lust."

„So! Auf den Bock? So passioniert bist du doch gar nicht. Auf was hättest du denn nicht übel Lust?"

Heyde hatte die Lippen zusammengekniffen, auf seiner Stirn stand ein Sturmzeichen. Der Junge spielte mit seinen Fahrhandschuhen. Es ging ihm plötzlich dies und das durch den Sinn. Die blonde, schlanke Brigitte, ihre Briefe, die in der letzten Zeit so einen gewissen Unterton gehabt hatten, aus dem er nicht klug wurde. Auch das Gespräch mit seiner Mutter, die von einer Hoffnung gesprochen hatte, die mit ihm und Brigitte zusammenhing.

„Ich warte auf Antwort, Edgar."

Der strich über das glatt wie ein Helm anliegende Haar, und sah dann zu seinem Vater hin. Er begriff sehr wohl, daß hier eine eindeutige Stellungnahme erwartet wurde. Er gab sie.

„In erster Linie natürlich Brigitte Oldenkott."

„Sehr offen, mein Sohn. Liebesspiel auf dem Lande, wie? Aber daraus wird diesmal nichts. Ich habe genug vom letzten Mal, und ich kann nur wünschen, daß sich das Mädchen von vornherein keine Hoffnung gemacht hat, wie du dich da ins Zeug gelegt hast."

Erbitterung und Enttäuschung waren wohl herauszuhören. Es war ein sehr schneller Entschluß, zu dem sich Edgar Heyde ohne sonderlichen Zwang durchrang. Im Gegenteil, es wurde ihm selber warm dabei ums Herz.

„Du kannst mich ruhig mitnehmen. Was das Geschäft anlangt, reicht Ledermann völlig aus. Es ist doch so wie so ziemlich tot. Außerdem gibt es Telephon, er kann uns ja jeden Morgen das Wichtigste durchsagen.

Fortsetzung folgt.

ten Hottentottenweiber, wollt ihr euch nicht waschen gehen? Aber dalli, dalli sage ich euch! Nachher sehen wir mal nach, wie die Mädchens, diese Wickelpuppen, die Nacht überstanden haben." Damit packte er zwei von uns und schleifte sie hinweg. Wir andern folgten lachend. An den Toiletten angelangt, sahen wir aber, daß andere sich auch waschen wollten, aber „Herr Doktor" machte kurzen Prozeß, warf die anderen hinaus und ließ uns rein.

Um 9 Uhr morgens waren wir in Berlin. Am (oder besser gesagt unter dem) Schlesischen Bahnhof bekamen wir dann Frühstück: belegte Brötchen und Milch. Wir hauten uns voll und gingen dann auf Entdeckungsfahrten aus. Bemerken möchte ich hier noch, daß unter dem Bahnhof eine Menge Gänge führen, die Verbindungen zwischen den einzelnen Bahnsteigen. Auch ein Restaurant mit allem Drum und Dran ist da. In diese Gänge rannten wir hinein. Unser Führer hatte Mühe, uns wieder zusammenzukriegen, denn bald sollte ja die Fahrt weitergehen.

Leider sahen wir von Berlin sehr wenig. Hinter dem Bahnhof ein paar graue Häuserblocks, vom Zoo sahen wir ein riesiges Krokodil — leider aus Stein. Etliche hatten sich in Berlin Bücher und Hefte gekauft und fingen nun an, diese zu lesen. Die anderen spielten Karten oder sahen teilnahmslos in die Landschaft. Was gab es da schon zu sehen. Hin und wieder eine Station, dann wieder Felder. 11 Uhr: Stationen — Felder. 2 Uhr: Stationen — Felder. 4 Uhr: Stationen — — usw.; immer dasselbe!

Die Luft im Abteil war auch nicht die beste, also steckten wir die Köpfe zum Fenster hinaus. Plötzlich schreit der „Doktor": „Herrrrschafteeen! Birnen und Kürbisse einziehen!" Wir gehorchten sofort und zogen unsere Köpfe ins Abteil zurück. Nicht zu früh, denn im selben Moment donnerte scharf an unseren Fenstern der nach Berlin fahrende Expreß vorbei. „Herr Doktor" hatte, da er ja seinen Kopf ca. einen halben Meter weiter zum Fenster hinausstrecken konnte, den heranbrausenden Zug rechtzeitig gesehen.

7 Uhr: Hannover! Auf dem Bahnhof wurden wir von etlichen Herren empfangen, und dann gab es was zu essen. Das war die Hauptsache. Beim Essen erklärte uns dann einer der Herren: Wir sollten alle in Privatverpflegung kommen, das heißt, jeder Junge oder jedes Mädchen kam zu einem Privatmann in Pflege. Etliche davon wohnten in der Nähe von Hannover, etliche in der Lüneburger Heide, etliche wieder anderswo. „Herr Doktor" und ein ganzes Rudel Jungens fuhren gleich weiter, nach der Lüneburger Heide. Beim Abschied sagte er: „Na, ihr Eselstreiber! Nun futtert euch dick. In sechs Wochen seid ihr ja wieder hier, ihr Hammelsköpfe!" Damit fuhr er los.

Wir anderen wurden in ein Auto verfrachtet — und los ging's. Aus der Stadt herausgekommen, hielt das Auto öfter an. Dann war immer einer von uns an seinem Bestimmungsort gelandet. Als vorletzter wurde ich zu meinen Gastgebern gebracht. Es waren verständnisvolle Leute, die mich nicht viel ausfragten, sondern mich zu meiner Schlafkammer führten. Total erschöpft von der langen Reise, ging ich sofort ins Bett, dachte noch: gestern Abendbrot in Memel, Frühstück in Berlin, Abendbrot in Hannover — und schlief ein.

Welle 7777.

Gesundheitsregeln für Wanderungen

1. Steh auf am frühen Morgen, und laß daheim die Sorgen! 2. Wandere nicht zu schnell! Regle deine Schritte so, daß du noch Atem genug hast, um zu sprechen oder zu singen! 3. Nähre dich reichlich; aber iß nie viel auf einmal! 4. Laß unbekannte Beeren und Pilze stehen! 5. Auf der Wanderschaft soll es für dich nur ein Getränk geben: das Wasser! Aber trink nicht zuviel und sorge, daß dein Trunk rein und klar sei! Quellen sind das immer, Brunnen häufig, Bäche selten, Flüsse nie. 6. Laß Zigarre und Pfeife in der Tasche! 7. Sorge für freie Atmung: Enge Kragen, stramme Gürtel sind schädlich! 8. Achte auf ungestörten Blutumlauf: Keine Strumpfbänder, keine engen Schuhe! 9. Denke daran, daß dich beim Gehen die Bewegung erwärmen soll, beim Rasten die Kleidung! 10. Wähle zur Rastzeit die Mittagsstunden und vergiß nicht, dich vor Wind oder Zugluft zu schützen!

Die große Reise. Gezeichnet von „Mietz", 13 Jahre.

Notschrei!

Es zier'n die Anlagen nicht nur Sträucher und Blümchen,
sondern auch viel Papier und Brotkrümchen.
Der Leuchtturmwächter auch garnicht sieht,
wie sehr die Papierkörbe darüber betrübt.
Er allein nur könnte den Passanten einschärfen,
das Papier doch in den Papierkorb zu werfen.
Zu diesem Zwecke sind diese Biechers da
mit erweitertem Magen und hungern ja.
Sie steh'n an den Ecken, Bänken und Bäumen
schön weiß lackiert, schneiden Gesichter und träumen
von anderen Zeiten, wenn Ordnung wird sein,
und der Abfall von selbst fällt in die Körbe hinein.
Es scheint, als ob niemand in der Schule gewesen,
um dort zu erlernen das schwierige Lesen.
Es schrei'n ja sogar die Papierkörbe hier
immer wieder: „Papier, Papier, Papier!"

Amor.

Lustige Ecke

Vater (nervös): „Es ist entsetzlich, wieviel du immer zu fragen hast. Ich möchte wissen, was passiert wäre, wenn ich als Junge so viel Fragen gestellt hätte."

Söhnchen: „Dann könntest du mir vielleicht jetzt meine Fragen beantworten."

Im Zug Hannover—Braunschweig. Zwei Herren im Abteil. Und der eine beginnt ein Gespräch: „Habe ich Sie nicht vorige Woche in Berlin gesehen?"

„Unmöglich!" sagt der andere. „Ich bin nie in Berlin gewesen."

Sagt der erste: „Ich auch nicht. Müssen wahrscheinlich zwei andere gewesen sein."

Unser Arbeitsplan

Die nun folgende Nummer 12 soll wieder eine Sondernummer sein. Sie will ein Thema behandeln, das tief in Euer geheimes und persönliches Leben eingreift, sie trägt nämlich die Ueberschrift

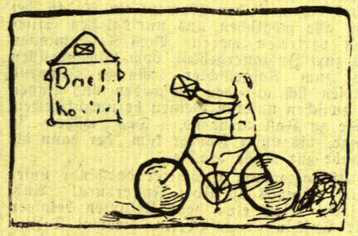
Die Schundliteratur.

Ihr wißt alle sehr genau, daß mit diesem Wort jene kleinen billigen Bändchen bezeichnet werden, die von Detektiven, Räubern, Verbrechern, Abenteurern die haarsträubendsten Erlebnisse erzählen und die Euch die Schule zu lesen verboten hat. Nun wollen wir aber nicht einfach schulmeisterlich diese „Schmöker" verdammen (und sie im geheimen doch weiter lesen), wir wollen mal ehrlich und offen unsere Meinung zu diesem Thema sagen.

Einsendungen erbitte ich bis Mittwoch, den 21. Juni, an meine bekannte Adresse.

Also Nr. 12: Die Schundliteratur.

Peter.



Entwurf von Kurt Klinger, Kunken-Görge, 12 Jahre.

Liebe Freunde! Beachtet den Arbeitsplan, er ist diesmal besonders wichtig! Ihr müßt aber ehrlich und offen Eure Meinung schreiben, wer dabei die Oeffentlichkeit fürchtet, kann sich ja dies eine Mal hinter einem unbekannten Decknamen verstecken (natürlich muß er mir Namen, Alter und Wohnort mitteilen, aber ich verspreche strengstes Stillschweigen!) Und die Kämpfer gegen die Schundliteratur bitte ich um genaue Schilderung von Mittel und Wege.

„Amor": Recht herzlichen Dank! — „Bachstelze": Berichte aus der Ferne sind wohl immer besonders interessant, deshalb freue ich mich schon auf Deine Ferienbriefe. — „Dampfbootmatrose": Ganz ausgezeichnet! Leider war der „Kopf" schon vergeben. Das Bildchen wird später doch gedruckt werden! — „Detektiv": Zu Eurer Ostersahrt habt Ihr wirklich ein „Teufelswetter" gehabt! — „Eulenspiegel": Danke! — „Falkenauge": Dir und Deinem „Dichterbund" herzliche Grüße! Du sollst mich immer mit „Du" anreden! — Alice Gutsche, Kaunas: Nett! — „Zitternde Hand", Kaunas: Schade, daß Du die Bogen auf beiden Seiten beschrieben hast, nun kann Dein Bericht nicht gedruckt werden! — Hans Hahn: Gut, Hans, wird erscheinen! — „Seppl Ibsen": Nachdem ich nun so reingefallen bin, hast Du gut lachen, Du Spötter! Aber ich lache mit. Uebrigens, was ich dem „Wellchen" geschrieben habe, das stimmt, Du kannst das schon glauben. Denk an die Schundliteratur! — „Islandforscherin": Nein, Kleines, Dein Bild hat mit mir keine Aehnlichkeit, ich bin nämlich mindestens 30 Jahre jünger. Deine Bildchen werden später gedruckt werden. — Bruno Jogschies, Ußlötnen: Viele Grüße! — Heinrich Kurschatz: Herzlichen Dank für alles und besonders für Mich. Die wird natürlich nicht in den Papierkorb wandern! Brief befördert! — Jutta Kurmis: Hoffentlich geht Dein Traum mal in Erfüllung! — Bruno Krause, Nettschunen: Möchtest Du gerne für immer in Memel wohnen? — Liesbeth Lenkeit: Selbstverständlich sollst Du auch Romane lesen. Ich nenne Dir für den Anfang folgende Romanschriftsteller: Hermann Sudermann, Hermann Stehr, Ludwig Ganghofer, Rudolf Herzog, Selma Lagerlöf, Paul Keller, Frank Thieß. Besonders empfehle ich Dir „Frau Sorge" von Sudermann. Und dann die Gedichte von Hermann Hesse, Möricke, Detlev von Liliencron, Rilke, Agnes Miegel. Frage doch mal nach Gedichtsammlungen aus den letzten 30 Jahren. — „Mietz": Willkommen! — „Ruthikatz": Auf die Meinung der anderen bin ich wirklich gespannt! — „Rosenblüte", Kaunas: Gut, gut! — „Gertraud Schroeder": Schade, daß Du auf beiden Seiten den Bogen beschrieben hast! — „Seestern": Du hast Deinen Namen, Dein Alter und Deine genaue Adresse aufzuschreiben vergessen. — „Sonnenstrahl": Recht nett! — Herta Schützler: Sehr fein! — Gertrud Toleikis: Gut! — „Welle 7777": Vielen Dank für den langen und ausführlichen Brief. (10 halbe Seiten lang!!) So, also die Wette habe ich demnach verloren, wie stelle ich Dir nun den „Preis" zu? Du bist ja der reine Detektiv, bloß — die Rechnung stimmt nicht, das heißt, so weit es sich um meine Persönlichkeit handelt. Na, nur Geduld! Bei der Tasse Kaffee werden die geheimnisvollen Schleier sich lüften. Kannst Du mir ein schöneres Wort für „Privatbrief" vorschlagen? Ich erwarte von Dir bestimmt etwas über die Schundliteratur! Herzliche Grüße!

Peter.

Der Kopf

des heutigen Kl. Dampfbootes ist gezeichnet von Heinrich Kurschat, 14 Jahre. Hat er das nicht fein gemacht?

Nummer 11 Memel, den 16. Juni 1933

Auf, auf, es fängt schon an zu tagen . . .!

In einem Satz zusammengefaßt: „Memelländische Jugend, wandere!"

In Deinem Herzen hat es schon manchmal ganz leise gelispelt und gesprochen. Du hast nicht darauf geachtet. Dann wurde es lauter und lauter und Du hörtest und stauntest über Dich selbst. Immer lauter hörst Du es: „Du mußt gehen!" Und mit einemmal ist so ein Drang in Dir, in die Ferne zu ziehen, dem Glück nachzujagen. Du sträubst Dich. Es hilft nichts. Du wirst gelockt und gelockt, bis Du erliegst! Und es ist gut so!

Bei jedem kommt es einmal. Er muß ziehen und wandern. Das Blut kocht und rauscht in den Adern. Dann sollen sich die Eltern, Vorgesetzten und Lehrherren nicht der Jugend in den Weg stellen! Laßt sie ziehen. Zu Wasser, zu Lande, in der Luft, es ist gleich. Nur laßt sie für einen Tag in der Woche frei sein! Und hast Du erst einen Sonntag durch Memellands Wälder gestreift, Du bist gefangen. Und wie unendlich wohl tut es, frei zu sein! Sein eigener Herr. Schalten und walten zu können nach eigenem Wunsch!

Darum laßt die Jugend nicht verkümmern, hindert sie nicht! Es ist die größte Sünde gegen Eure jungen Brüder.

Und nun „Gut Weg", „Goode Wind", „Gut Wetter"!

Seppl Ibsen.

Pfingstfeiertage

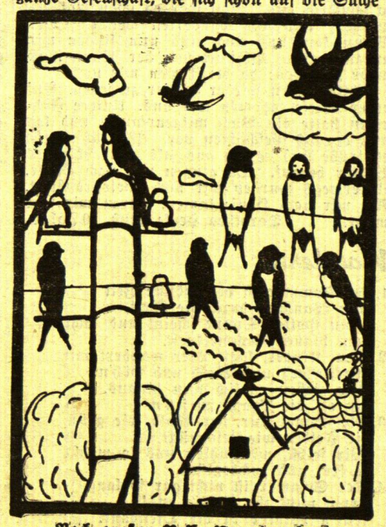
Von Sonnabend abend eine Segelfahrt nach Schwarzort und bis Sonntag abend bleiben, so hatten wir es verabredet. Also Proviant und Decken mitgenommen und im Boot verstaut. Nun ging's los. Wind genug war da.

Aber auf einmal, wir waren schon bis zur 9. Boje, besannen wir uns, richtig, wer hat die Laterne? Niemand hatte daran gedacht, die mitzunehmen. Also zurück, denn ohne Licht darf man ja nicht fahren. Der Aerger war nun groß, doch wir mußten umkehren. Die Rückkehr war auch nicht so einfach, wir mußten nämlich kreuzen.

Auf einmal merkten wir, daß wir auf Grund stießen und wären beinahe gekentert. Wir erschraken wohl nicht wenig, wir waren auf den Schweinsrücken aufgefahren. Mit Mühe und Not kamen wir nun los, und es war schon fast dunkel, als wir wieder zuhause waren. Nun schnell die Laterne geholt, gleich angesteckt und fort ging's in schneller Fahrt Schwarzort zu. Ein kalter Wind blies, aber wir hatten uns schon gesichert und uns angezogen, als ginge es zum Nordpol. Keiner wollte schlafen, alle genossen die schöne Nachtfahrt. Der Mond schien aufs Haff und ließ das Wasser wie flüssiges Silber erscheinen, schwarz und drohend sah die Nehrung zu uns herüber: „Heimat, Heimat ewig liebe, ach wie einzig schön bist du", sangen wir.

In Schwarzort angekommen, machten wir gleich eine Wanderung durch den schönen Wald und haben uns dabei gleich ein bißchen warm gelaufen. Später galt die Parole: jeder geht auf eigene Entdeckung aus oder tut, was er will. Ich, meinen Band „Eichendorff" unter'n Arm geklemmt, suche ein stilles Plätzchen, um ungestört zu sein. Aber überall waren Menschen.

Endlich gelangte ich auf einen kleinen, sonnigen Platz, weit und breit war niemand zu sehen. Hier ist's gut sein, dachte ich, und las ungestört, bis mich die Müdigkeit überwältigte und ich einschlief. Verwirrt wachte ich auf und noch verwirrter sah ich mich um, denn nun wußte ich nicht mehr, nach welchem Ende ich nun hinausgelangen sollte. Verzweifelt kratzte ich mir den Kopf, ging einige Schritte nach einer Richtung, doch gleich bekam ich Angst, daß es vielleicht doch nicht die richtige ist. Nun fing ich an zu pfeifen; jemand wird mich schon hören, dachte ich, und richtig, gar nicht weit von mir hörte ich unsern Signalpfiff, da kam auch schon die ganze Gesellschaft, die sich schon auf die Suche nach mir begeben hatte. Denn es war höchste Zeit, an die Heimkehr zu denken. Es wurde dennoch sehr spät, bis wir nach Hause kamen. Müde waren wir wohl, aber es war ja auch sehr schön gewesen.



Nach großer Reise ist gut ruhen!
„Bachstelze", 14 Jahre.

Am zweiten Feiertag machten wir, oder besser gesagt, wir wollten eine Radtour bis nach Prökuls machen, da wir dort eine Verwandte meiner Freundin besuchen wollten. Vorläufig ging alles gut, unterwegs besannen wir uns aber, nach dem Schmelzer Wald zu fahren. Jetzt ging es schon schlechter, denn dort ist es sehr sandig. Einmal fuhr ich in einen Eckstein rein, doch waren wir noch ziemlich heil geblieben, ich meine das Rad und ich.

Wir fuhren immer einer dicht hinterm andern, als die kleine Schwester meiner Freundin in tiefen Sand geriet, stehen blieb, umfiel und im Sand liegen blieb. Das kam so plötzlich, daß ich mit Schwung rauffuhr und nun auch zwischen Sand und Rad landete und meine Freundin auch noch rauf. Wir bildeten nun ein wirres Durcheinander von Armen, Beinen und Rädern. Als wir uns endlich alle wieder zurechtgefunden hatten, besahen wir erstmalig unsere Räder, die ja zum Teil nicht mal eigene waren, wie sahen die bloß aus! Guckten uns dann in unsere verdutzten Gesichter und mußten uns jetzt erst mal richtig auslachen über uns, denn wir waren schmutzig-staubig. Meine Freundin hatte außerdem noch ein großes Loch in ihrem neuen Pfingstkleid, auf das sie so stolz gewesen war. Ihre Schwester hatte sich etwas am Fuß beschädigt, doch nichts Schlimmes.

Ich war noch am besten weggekommen, bloß mein Rad sah so verschoben aus, das eine Hinterrad drehte sich nicht, hockten uns nun am Graben hin und fingen an, unsere Räder in Ordnung zu bringen.

Kopfschüttelnd betrachtete ich mein Hinterrad, es war so weit in Ordnung, doch es drehte sich nicht, bis meine Freundin, die ihr Rad schon einigermaßen repariert hatte, mir zu Hilfe kam. Es war aber weiter nichts, bloß das Schloß war zugeschnappt. Im meiner Aufregung hatte ich das übersehen. So, nun noch das Vorderrad ein bißchen zurechtgebogen und der Schaden war einigermaßen geheilt.

Aus unserer schönen Fahrt nach Prökuls wurde nun nichts mehr, denn mit den halbkaputten Rädern wagten wir es nicht. Ja, Pech muß man haben!

L. L., 18 Jahre.

Meine Pfingstreise

Goldig scheint die Sonne vom Himmel und spiegelt sich im Haff. Langsam rollt die See eine Welle nach der anderen, begleitet von geheimnisvollem Flüstern, an den Strand. Eben verläßt ein Dampfer unser Haff, und die große weite Ostsee nimmt ihn auf. Dicker, schwarzer Rauch steigt wie trauernd aus dem Schornstein, und die Fahne an der kurzen Stange winkt noch einmal zum Abschied. Unwillkürlich steigt in mir der Wunsch und die Sehnsucht auf, mit hinaus-

zufahren in die weite, weite Welt. Dieser Gedanke läßt mich nicht mehr los.

Am Mittwoch, beim Abendbrottisch, mache ich den Vorschlag: „Freitag gibt's Ferien, und dann wollen wir auch verreisen." „Ja," sagt Papa, „wenn wir das große Los gewinnen, reisen wir uns die Welt ansehen."

Und tatsächlich. Ein paar Stunden später waren wir eifrig beim Packen. Große Koffer und kleine Köfferchen wurden bereitgestellt. Ein Auto kam, lud sie auf und brachte sie zum „Kurischen Haff", denn mit diesem ging die Reise los bis Königsberg. Hier stiegen wir in einen langen, bereitstehenden Eisenbahnzug und fuhren in fliegendem Tempo an Wiesen und Feldern, Wäldern und Schluchten, durch Tunnel und über Häuser hinweg. Zuweilen wurde mir immer angst und bange.

Plötzlich befanden wir uns in einer mächtig großen Bahnhofshalle. Es war Berlin. Mir schwindelte der Kopf von dem großen Menschengewirr. Wunderbare Schlösser und Gebäude sahen meine Augen.

Von Berlin fuhren wir zum Riesengebirge. Oben lag der Schnee, und im Tal blühten die Blumen. Es ist kaum zu glauben, und doch hat Gott die Natur so wunderbar eingerichtet.

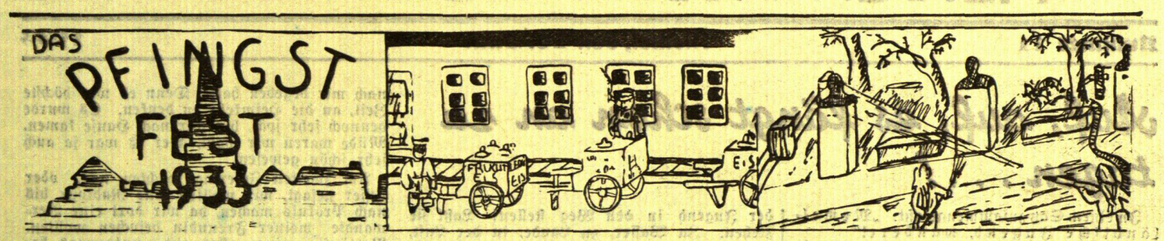
Natürlich mußten wir auch die Alpen besuchen. Dort soll das kleine Blümchen Edelweiß blühen, und das wollte ich suchen. Und ich sah es dort oben auf dem steilen Felsen blühen. Mit zitternden Knien kletterte ich von einem Felsen zum anderen, rutschte ein wenig aus, hielt mich an einem Vorsprung fest und kletterte wieder weiter. Jetzt stand ich vor einer tiefen Schlucht. Diese mußte ich übersteigen, denn zurück konnte ich nicht mehr. Große Schweißtropfen rannen mir am Körper herunter. Einen Sprung, und ich hatte es geschafft! Wieder ging es schmale, steile Wege in die Höhe. Totmüde war ich, als ich auf einem breiten, sicheren Felsen ankam. Vielleicht 20 Meter entfernt leuchtete das Edelweißblümchen mir entgegen. Konnte es aber nicht pflücken, denn sonst wäre ich abgestürzt. In einer Schwebegondel wurde ich wieder zu Tal gefahren.

Elf Tage haben wir Pfingstferien, ich denke, wir kommen noch nach Amerika hin. Mit einem Dampfer fuhren wir über den unendlich großen Ozean. Beinahe wäre ich in Amerika erstickt. Der Himmel war vor den riesig hohen Wolkenkratzern kaum zu sehen. Und die hunderte von Autos verpesteten die Luft, so daß ich kaum atmen konnte. Nur schnell raus aus Amerika!

Die Reise ging weiter nach Afrika. Hier sah die Welt wieder ganz anders aus. Weit und breit kein Baum und Strauch. Wir thronten hoch auf des Kameles Rücken. Die armen Tiere haben es wirklich nicht leicht mit der schweren Last durch den heißen, tiefen Wüstensand zu baden. Nun sahen wir hohe Palmenbäume und viele herrliche Südfrüchte, die wir uns hier in Memel denken können.

Und nun, o Graus! packte mich ein großer Schrecken, denn Löwen und Elefanten kamen in großen Scharen auf uns zugerannt! Ein Elefant hatte mich schon an seinen Rüssel festgesogen. Ich schrie und zerrte in meiner Todesangst. Dabei wachte ich auf und weckte durch meinen Schrei Eltern und Geschwister auf. Das war meines Lebens schönster Traum. Vielleicht wird dieser Traum in meinem Leben noch einmal Wirklichkeit?

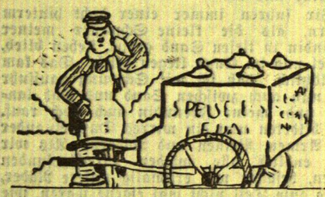
Jutta Kurmis, 13 Jahre.



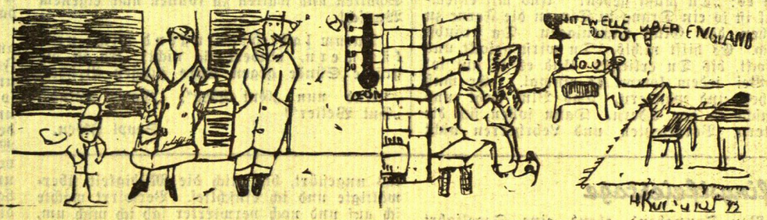
Pfingsten — das Fest der Freude, des Wanderns, des neuen Kleides, des Tummelns in der warmen Sonne — hat uns enttäuscht. Das Wetter ließ viel zu wünschen übrig. Aber trotzdem war es doch ganz fein.

Sonnabend vor Pfingsten hielten die Speiseeismänner ihre Parade ab. Lange Zeit standen die Wagen vor der Polizei und mußten auf den roten Klecks warten, den ein Polizist auf den Wagen stempelte.

Die Standbilder am Borussia-Denkmalsplatz wurden vom Großreinemachen nicht verschont und mußten eine kalte Dusche über sich ergehen lassen. Das ist den berühmten Männern bestimmt nicht im Traum eingefallen.



Die verfrornen Eismänner konnten einem leid tun. Für Pfingsten 1934 schlage ich ihnen vor, sich an ihren Wagen einen Petroleumofen zu stellen oder ganz zu Hause zu bleiben. Gekauft hat doch keiner etwas.



Familie Meyer, die über uns wohnt, wollte sich auf dem Pfingstspaziergang knipsen lassen. Frau Meyer im neuen Grünseidenen und Herr Meyer im neuen Sportanzug. Leider wurde die Aufnahme anders.

Herr Müller von nebenan tat am schlautsten. Er saß am warmen Ofen, las Pfingstgeschichten und ließ sich vom Radio das Neueste von der Hitzewelle in England berichten. Für ihn waren das feine Feiertage.

Heinrich Kurschat, 14 Jahre.

Wandertag des „Kükennestes"

Am Sonntag, dem 28. Mai 1933, machte unser Wanderbund „Kückennest" eine Wanderung nach Warruß. Wir waren zehn Mädchen. Morgens um 7 Uhr versammelten wir uns. Unser Essen für den ganzen Tag im Rucksack, wanderten wir fröhlich los.

Wir gingen durch Skirwietell am Pokallnastrom bis zum Haff. Als wir eine Strecke gegangen waren, fingen wir an, Holz zu sammeln, denn wir wollten uns Mittag kochen. Plötzlich kamen wir an einen anderen Fluß, der uns den Weg versperrte. Hier kamen wir nicht hinüber. Eine Frau, die hier wohnte, fragten wir, wie wir zum Haff kommen können. Da setzte uns die Frau mit einem Kahn über den Fluß.

Nun gingen wir am Ufer des Flusses entlang. Da bemerkten wir plötzlich eine schöne, geschützte Stelle. Hier machten wir Rast. Wir packten unser Frühstück aus und fingen an zu essen. Als wir fertig waren, gingen wir weiter.

Nun tauchte schon das Haff in der Ferne auf. Wir aber konnten nicht ans Haff gelangen, denn es führte dahin kein Weg. So gingen wir weiter und kamen ans Schöpfwerk. Das Schöpfwerk steht im Flusse Neukupp. In der Nähe war auch das Haff.

Inzwischen war es auch schon Mittagszeit und wir bekamen Hunger. Da fingen wir an, Mittag zu kochen. Es gab dicke Nudeln. Die schmeckten uns vorzüglich.

Am Schöpfwerk war ein alter Mann. Vor diesem hatten wir etwas Furcht, denn er sah so schuchrig aus. Nun war es schon spät geworden, und wir wanderten weiter. Der Mann kam uns nach und nun fingen wir an zu laufen. Plötzlich war der Mann nicht mehr zu sehen; da beruhigten wir uns.

Bald waren wieder Häuser zu sehen. Auf einer Wiese lagerten wir uns. Unsere Führerin hatte ein Buch mitgenommen und las uns daraus Geschichten vor. Plötzlich wurde es trübe und es sah aus, als käme schlechtes Wetter herauf. Da gingen wir nach Hause. Unterwegs wurden wir noch photographiert. Als wir nach Hause kamen, waren wir sehr müde.

Dorothea Heyse, Ruß, 10 Jahre.

Wandern

1. Im Sommer ist die schönste Zeit
zum Wandern durch die Welt,
wenn Gottes Sonne scheint und lacht
vom blauen Himmelszelt.
2. Nun, Kinder, sagt: Wer wandert mit
durch Berg und Wald und Höh'n?
Wir ziehen endlich nun hinaus,
um all' die Pracht zu seh'n.
3. Oh, schauet nur, der Wald wie grün,
die Felder wie geschmückt.
Wir selbst, wir fühlen uns so wohl,
so frei und hochbeglückt.
4. Der Sommer ist nicht gar so lang,
drum nutzt ihn tüchtig aus!
Für'n Winter ist die Ofenbank,
die Stube und das Haus.

„Hirtenknabe", 12 Jahre.

Von Elchen und Moorleichen

Am Sonntagmorgen fuhren wir in Begleitung von zwei Lehrerinnen nach Nidden, um dort alte Häuser und andere Sehenswürdigkeiten zu zeichnen. Na, daß nicht viel gezeichnet wurde, könnt ihr euch doch vorstellen.

Mit Hallo ging's in die Jugendherberge. Die Fahne war gehißt, ich nehme an, uns zu Ehren. Schnell stopften wir uns den Mund voll Mittagessen, zum Kauen hatten wir keine Zeit, und dann gings los. Nach Preil! Juhu!

Wir sahen bald einen Elch, aber als wir näher kamen, war es ein Pferd, das sah von weitem ganz entfernt aus. Als wir beinahe die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, wurden einige Mädels müde und gingen mit Fräulein B. zurück. Doch Fräulein Doktor entschloß sich, weiter zu gehen. Die Mutigsten gingen mit; ich natürlich auch. Wir stöberten zwölf Elche auf und schöpften darauf die Schuhe von oben voll, weil wir durch Sumpf mußten. Am liebsten hätten wir ja gebadet, aber da war so viel Froschlaich, brrr!

Als wir dann auf einen hohen Berg kletterten, ruhten wir aus und gaben uns Namen. Fräulein Doktor nannten wir Walburg. Ich war Siegfried, der Drachentöter, weil ich allen voranzog. Lisa war Kriemhild, meine Braut. Gertrud mit dem Brummbaß war Brunhild, und Zenzi mit der schönen Kette war Gunther. Bärbel hatte ein graublaues Kleid an und war Gudrun. Ilse war Herwig, und Ulla Ingo. Sie hatte ein Kleid an, auf dem lauter Blätter gezeichnet waren. Hildegard hieß Irmgard. Sie hatte das gleiche Kleid an wie Brunhild. (Die Namen tun ja nichts zur Sache, aber die Mädels wollen doch alle in die Zeitung kommen.)

Nach kurzer Rast ging's weiter. In Preil kehrten wir ein, und während wir auf den Kaffee warteten, dichteten wir jedem einen Vers in der altgermanischen Gedichtsform mit dem Stabreim. Also:

Hört von den Helden und ihrer Taten Hoheit,
ratet das Rätsel und nennt die Namen der Großen.

Siegfried sank in den Sumpf,
es schlurfte auf Schlorren der Held,
samt seiner ganzen Sippe.
Doch er siegte im Zeichen der Sonne.

Kriemhild, die kleinste Kuhmagd,
küßte den kratzigen König
beim Kochen kalten Kaffees.

Gunther, gar zierlich gebaut,
goß ein gutes Glas Grog
in die geschmückte Gurgel.

Es brummte Brunhild, die brummige
Braut des Gunther:
„Bietet ein Elch sich zur Beute,
breche ich bald durch den Busch".

Herwig, der herrliche Herrscher
des Dorfes der Hunnen,
hielt in der Hand zwei hübsche Hunde
aus dem Geschlechte der Katzen.
Gudrun, der graublaue Geist,
knipste gute Bilder der göttlichen Gäste.

Ingo jauchzt auf dem Idisberg,
er sah zuerst den Isenstein,
dicht mit Blättern bedeckt.

Neben ihm Irmgard, sein Ehgemahl,
die Schwester der schönen Brunhild.

Weh Wotan, warnt Walburg,
weit wächst waldiger Weg.

Das Gedicht wollten wir abends vorlesen und die Mädels sollten raten. Wir planten auf dem Heimweg, ihnen viel vorzukohlen von 24 Elchen und von Moorleichen. Das wurde abends im Dunkeln getan. Schade, daß es so dunkel war, sonst hätte ich die langen Gesichter der Zurückgebliebenen gesehen.

Herta Schübler, 12 Jahre.

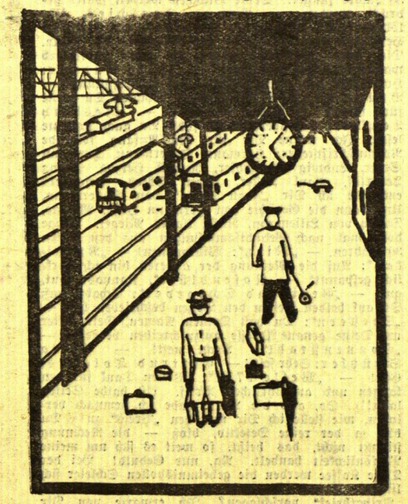
Sie kullerte

Vor einigen Jahren machte unsere Schule einen Ausflug nach Nidden. Ich fuhr natürlich auch mit. Dort verbrachten wir drei Tage. In diesen Tagen haben wir etwas sehr Spaßiges erlebt.

Am zweiten Tage „futterten" wir tüchtig, und dann ging's auf die Dünen hinauf. Wir jappten und pusteten, bis wir endlich oben waren.

Auf einmal sah ich ein Staubwölkchen aufsteigen. Eine meiner Schulkameradinnen kullerte im schnellsten Tempo die Düne hinab, bis sie unten glücklich landete. Hier richtete sie sich auf und guckte verdutzt zu uns hinauf. Da haben wir gelacht; aber sie hat geweint. Das Erlebnis war so spaßig, daß ich auch heute noch davon träume.

Bruno Jogschies, Utzlöknen, 11 Jahre.



Pech muß der Mensch haben: Anschluß verpaßt!

Bachstelze, 14 Jahre.

„Wohlauf in Gottes schöne Welt,
lebe wohl, ade!
Die Luft ist blau und grün das Feld,
lebe wohl, ade!
Die Berge glüh'n wie Edelstein,
ich wandre mit dem Sonnenschein
la, la, la, la, la, la, la
ins weite Land hinein!"

Bildchen gezeichnet von „Ruthikatz". 13 Jahre.

Im brausenden D-Zug

Es sind drei Jahre seit meiner Fahrt nach Hannover vergangen, dennoch haftet mir noch jede Einzelheit im Gedächtnis. Wir fuhren abends um 5 Uhr von Memel los. Im ganzen 60 Kinder, 30 Mädchen, 30 Knaben. Unter uns Knaben herrschte übermütige Stimmung. Etliche hatten Kartenspiele mitgebracht wie „Schwarz-Peter" usw. Aber man kam nicht zum Spielen, immer wurde man gestört.

Am übermütigsten von uns allen war „Herr Doktor", ein langer Kerl, der diese Fahrt schon zum zweiten Male machte. Als ich ihn einmal fragte, ob „es da oben sehr kalt" wäre, wollte er mir eine kleben, konnte mich aber nicht erwischen. Der „Lange Doktor" (wir nannten ihn auch gelegentlich „Zaunlatte") war es auch, der hinter Pogegen an der inzwischen angezündeten Gaslampe herumwurkste. Das Ergebnis davon war: wir saßen plötzlich im dunkeln. Wie auf Befehl erhob sich im selben Moment ein Radau, bei dem alle möglichen und unmöglichen Stimmen vertreten waren. Vom Katzenmiauen bis zum Indianergeheul, vom Löwenbrüllen bis zum Aalgelächter. Manche Jungens warfen sich auf den Fußboden und fingen da zwischen unseren Beinen herumzukriechen, viele zu Fall bringend. Das währte so lange, bis unser Führer kam, der dann die Bande zur Ruhe brachte.

Kilometer um Kilometer durchfuhr unser Zug. Abends 10 Uhr: Insterburg! Aussteigen! Nach etwa zehn Minuten bekamen wir Anschluß nach Berlin, diesmal D-Zug. Die einzelnen Waggons kamen uns etwas spanisch vor. An einer Seite ein langer Gang, an der anderen kleine Kabinen. Wir stürmten zwölf Mann hoch in eine solche hinein, stellten aber fest, daß nur für acht Personen Sitzplätze vorhanden waren. „Vier Mann raus!" kommandierte „Herr Doktor" und beförderte gleich etliche hinaus. Langsam fuhr der Zug aus der Station. Zu sehen gab's nicht viel, also machten wir es uns in unserem Abteil so bequem wie möglich. „Herr Doktor" nahm einen Fensterplatz ein, ein anderer den zweiten. Fensterplätze waren sehr begehrt; denn unterhalb des Fensters konnte man ein kleines Tischchen aufklappen. Wenn man sich darauf auflehnte, konnte man einigermaßen bequem schlafen. Zwei Mann, darunter auch ich, verfügten sich in die Gepäcknetze und versuchten dort zu schlafen. Ich war etwas eingepennt, als der „Herr Doktor" schon wieder was rief. Ich reagierte nicht darauf. Doch schon wieder rief er: „Kööönigsberg, ihr verschlafenen Hammel!" Langsam rappelte ich mich zwischen den Koffern hervor und stieg hinunter.

Auf dem Gange überall verschlafene Gesichter. In der Ferne sahen wir Lichter auftauchen: Königsberg! Gleich danach brauste unser Zug in die Halle. Es war etwa Mitternacht. Nach kurzem Aufenthalt ging's weiter. Langsam leerte sich der Gang. Auch wir verschwanden. Ich fror schauderhaft und kletterte mit klammen Gliedern in mein Gepäcknetz. Beinahe wäre ich noch heruntergefallen. Halb im Schlaf hörte ich noch, wie der „Doktor" sich mit seinem Fenstergenossen rumzankte. Endlich wurde es unten ruhiger. Der „Doktor" „flaggte halbmast", d. h. er zog über die Lampe einen grünen Schirm, setzte sich und schlief ein. Langsamer und leiser tönte das Geräusch der Räder an mein Ohr, bis es verstummte — alles schlief.

Morgens, es konnte 4 Uhr sein, wurde ich durch Lärm unter mir geweckt. Die Kollegen da unten waren im schönsten Streit. Warum? „Herr Doktor" war als erster aufgewacht und hatte sich den Spaß erlaubt, seinen schlafenden Kameraden kaltes Wasser durch den Halsausschnitt in die Sporthemden „einzutrichtern". Diese waren natürlich sehr empört. Mit einem Satz sprang ich mitten unter sie und beschlagnahmte gleich einen Fensterplatz für mich, was natürlich nicht ganz reibungslos abging. Wir fuhren durch den „Korridor", wie ich an den polnischen Stationsnamen feststellte. Nebel lag schwer auf den Tälern, aus denen dann und wann ein altes Gebäude auftauchte, um rasch wieder zu verschwinden. Trostlos und grau war alles.

Auf einmal rief der „Doktor": „Na, ihr al-

Ein Wandervogel.

Alice Gutsche, Kaunas.

Der Student Sand ersticht Kotzebue / K. E. Beltzig

Episode aus der deutschen Freiheitsbewegung nach 1813

Fortsetzung *)

Kotzebue schien unbehelligt seine Bulletins nach Petersburg richten zu dürfen, die deutsche Oeffentlichkeit geriet in eine nicht mehr zu verbergende Erbitterung.

Kotzebue gab eine öffentliche Erklärung ab, in der er, selbstgefällig und eitel, mehr als gedeckt durch die Freundschaft des Zaren, keinen Hehl aus der ihm zuteil gewordenen Sendung machte und die christlich-deutsche Freiheitsbewegung aufs ärgste verspottete. Die Erregung wuchs. Die Studenten zogen singend durch die Straßen: „Freiheitsmesser gezückt! Hurra, den Dolch durch die Kehle gedrückt!" Und Sand fieberte in sein Tagebuch: „Es sollte doch einer mutig über sich nehmen, dem Kotzebue oder sonst einem solchen Landesverräter das Schwert ins Gekröse zu stoßen!"

Der Mord an Kotzebue

„Muß es sein? Es muß sein!" schrieb Sand in diesen denkwürdigen Tagen in sein Tagebuch. „Soll es etwas werden mit unserm Streben, soll die Sache der Menschheit aufkommen in unserem Vaterlande und die Begeisterung auflohen, so muß der Schlechte, der Verräter und Verführer der Jugend, August von Kotzebue, nieder! Dies habe ich erkannt. Und bis ich dies ausgeführt habe, habe ich nimmer Ruhe. In Angst und bitteren Tränen zum Höchsten gewandt, warte ich schon seit geraumer Zeit auf einen, der mir zuvorkomme und mich, nicht zum Morden geschaffen, ablöse, mich erlöse aus meinem Schmerz und mich lasse auf der freundlichen Bahn, die ich mir erwählt habe. Es zeigt sich trotz meines Gebetes keiner, und es hat auch jeder so gut wie ich das Recht, auf einen andern zu warten. Aber die Not unseres Vaterlandes drängt zum Handeln . . ."

Sand hatte jetzt nur noch den Plan zur Ausführung seines Entschlusses bei sich zu prüfen. Seine Lebensweise blieb ganz dieselbe. Er besuchte mit der größten Ordnung seine Kollegien und repetierte sie gewissenhaft. Zusätzlich besuchte er von nun an die Anatomie, wo am Leichnam die Lage des Herzens gezeigt wurde, und er ließ sich nach der Vorlesung von seinen Bekannten das Wesentlichste noch einmal wiederholen. Er beschloß, sich zu seiner Tat mit zwei Dolchen auszurüsten. Einen kleineren besaß er schon, ein gewöhnliches, nicht ganz sechs Zoll langes Jagdmesser mit hölzernem Griff. Den größeren Dolch gab er nach selbst gezeichneten Entwürfen in Arbeit.

Nun blieb ihm nur noch eines zu tun, das Schwerste von allem, die Nachricht an seine Eltern und Geschwister. Dieser Brief lautete: „Treue, ewig teure Seelen! Warum Euch den Schmerz noch lange mehren, dachte ich und schwankte, Euch zu schreiben. Bei plötzlicher Nachricht über meine Tat möchte Euch der Gram zwar leichter und schneller vorübergehen, doch die Liebestreue wäre verletzt, und wirklich gebrochen kann ja der Schmerz nur dadurch werden, daß wir den Kelch ausleeren. Viele der ruchlosesten Verführer treiben ungeahndet bei uns ihr Spiel. Unter ihnen ist Kotzebue der listigste und boshafteste, das wahre Sprachwerkzeug für alles Schlechte in unserer Zeit, und seine Stimme ist besonders geeignet, uns Deutschen allen Trotz gegen die ungerechtesten Anmaßungen zu benehmen und uns einzuwiegen in den alten faulen Schlummer. Kotzebue treibt täglich argen Verrat am Vaterlande. Soll die Geschichte unserer Tage nicht mit Schmach behaftet sein, so muß er nieder. Schriften und Reden wirken nicht, nur die Tat kann einen. Oh, möchte ich wenigstens einen Brand schleudern in die jetzige Schlappheit und die Flamme des Volksgefühls, das schöne Streben, welches seit 1813 unter uns aufgeregt ist, wachhalten und mehren helfen. So lebt wohl, Ihr treuen Seelen! Mutter, Du wirst sagen, warum habe ich einen Sohn großgezogen? Und er verläßt mich nun! Teure Mutter, möchte nicht auch die Mutter irgend eines anderen so klagen, wenn er für das Vaterland hinginge? Und wenn keiner es täte, wo bliebe dann das Vaterland? An meiner Statt werden Dir alle Jünglinge, die es redlich meinen, als treue Söhne zugetan sein. Der Freiheit eine Gasse! Jena, Anfang März 1819, Euer in Liebe Euch ewig verbundener Sohn und Bruder Carl Ludwig Sand!"

Am 22. März traf Sand in Mannheim ein, wo er unter dem Namen Heinrichs aus Miethau in dem Gasthaus Zum Weinberg einkehrte. Gleich nach seiner Ankunft erkundigte er sich nach der Wohnung Kotzebues. Am 23. vormittags begab er sich in dessen Wohnung und ließ sich melden, wurde aber nicht vorgelassen. Mittags machte er einen zweiten vergeblichen Versuch, kehrte dann in den Gasthof zurück, aß mit den anderen Gästen und gefiel allen durch seine lebhafte Unterhaltung. Nachmittags um 5 Uhr ging er zum dritten Male zu Kotzebues Wohnung.

Kotzebue empfing den Fremden im Wohnzimmer. „Er trat", sagte Sand in einem späteren Verhör, „aus der Türe links herein, ich sah ihn durch die halboffene Tür kommen, und ich wendete mich gegen ihn auf die Seite des Eingangs herum. Das Schrecklichste war mir, daß ich mich verstellen mußte; ich sagte ihm, daß ich ihn auf meiner Durchreise besuchen wolle, und nach einigem Hin- und Herreden sprach ich: Ich rühme mich — was wohl Kotzebue anders gedeutet haben mag, und dann zog ich blitzschnell den Dolch hervor und fuhr fort: — Ihrer gar nicht, Du Verräter des Vaterlandes! und mit dem letzten Ruf stieß ich ihn nieder. Wieviele Stöße ich ihm gegeben habe, kann ich nicht mehr sagen, ebenso wenig, welcher Stoß der erste war, es war geschwind geschehen. Ich zog den Dolch aus dem linken Rockärmel, wo ich ihn in einer Scheide verwahrt hatte, und versetzte ihm einige Stiche in die linke Seite. Kotzebue hat während des Angriffs gar nicht gesprochen, sondern nur ein bloßes Gewimmer hervorgebracht. Er hielt nur die Hände vor und fiel gleich am Eingang des Zimmers zusammen. Ich hielt den Dolch so, daß die Schärfe oberhalb des Daumens und der Faust war. Kotzebue fiel zum Sitzen zusammen, dann sah ich ihm noch einmal in die Augen, um zu sehen, wie es mit ihm stehe. Ich wollte wissen, was mein Angriff für Folgen gehabt hatte, und ihm überhaupt noch einmal in das Gesicht sehen. Ich glaube, er hat mit den Augenwimpern immer gezwickert, so daß man bald das Weiße der Augen, bald nichts sah. Daraus schloß ich, er sei noch nicht tot, wollte aber weiter nichts dazu tun, weil ich glaubte, genug getan zu haben. Beim Herumdrehen, nachdem Kotzebue zusammengefallen war, bemerkte ich ein kleines Kind, welches während der Tat zur Türe links hereingesprungen war. Sein Schreien hat mich in der Stimmung von so vermischten Gefühlen dazu bewogen, ihm gleichsam zum Ersatze mir einen Stoß mit dem kleinen Schwerte zu geben. Der Stoß ging auf die linke Brust, er drang einige Zoll tief ein, ich zog den Stahl wieder heraus, die Wirkung war augenblicklicher Blutverlust. Beim Hinausgehen und Hinabsteigen der Treppe fühlte ich den Schmerz und den Blutverlust empfindlich."

Das Kind war Alexander von Kotzebue, das vierjährige Söhnchen, das seinem Vater gefolgt war und die ganze Mordszene mitangesehen hatte. Es erzählte am andern Tage der Amme, der fremde Mann habe ein Messer herausgezogen, und es hätte ausgesehen, als wolle er mit dem Vater Krieg spielen.

Als Sand aus der Haustür hinaustrat, rief er den aus den Fenstern um Hilfe schreienden Frauen zu: „So müssen alle Verräter sterben!"

Dann setzte er das kleine Schwert nochmals an seine linke Brust und stieß es langsam in gerader Richtung hinein, bis es fest saß, ließ die Hände los und fiel vorwärts zusammen. Die herbeigelaufenen Passanten machten in der Bestürzung keinen Versuch, den Selbstmord zu verhüten. Ein Schustergeselle zog Sand schließlich den Dolch heraus, eine Hebamme riß ihm die Weste auf, rief nach Essig und stillte die Blutung. Nachdem man ihm auch das Gesicht abgewaschen hatte, drehte er den Kopf um und gab wieder Lebenszeichen von sich.

Dann nahm ihn die Wache in Empfang und brachte ihn unter großem Zulauf des Volkes auf einer Tragbahre in das allgemeine Hospital.

Der Gefangene im Verhör

Von seiten des untersuchenden Gerichts wurde Sand mit Achtung behandelt, er blieb von Ketten befreit und erhielt am 5. April im Zuchthaus ein bequemes Zimmer, das ihn von allen übrigen Sträflingen absonderte.

Die Wunden, die er sich beigebracht hatte, waren nicht tödlich. Noch am gleichen Tage konnte er verhört werden, wobei er sich durch bejahende oder verneinende Zeichen verständigte. Das Wundfieber ließ am siebenten Tage nach, und die Wunden waren nach vierzehn Tagen geheilt. Sie hinterließen jedoch in der linken Brusthöhle einen Erguß, der nur durch eine Operation entfernt werden konnte. Da auch die Lunge verletzt war, ergoß sich stets eine bedeutende Menge Eiter, so daß der Kranke täglich zweimal verbunden werden mußte und lange Zeit hindurch das Bett nicht verlassen konnte. Seine Gemütsstimmung war in den ersten Tagen nach der Tat sehr erregt, später ruhig und ernst.

Der Tatbestand des Verbrechens wurde schnell geklärt. Kotzebue, der in den Armen seiner Tochter gestorben war, hatte drei Wunden erhalten.

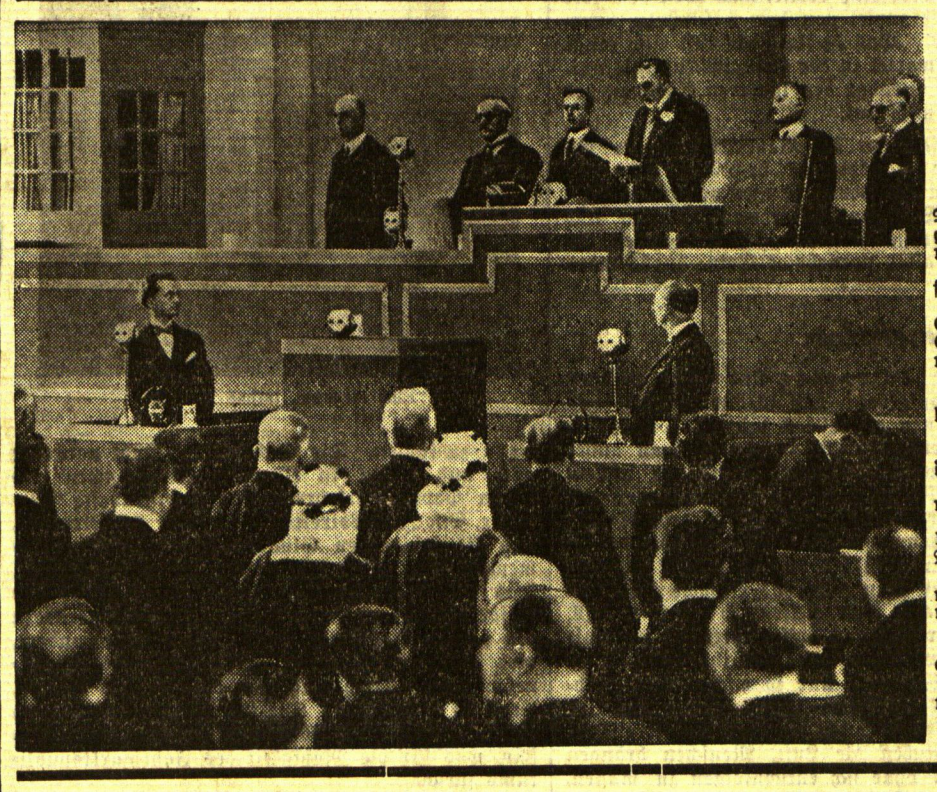
Schwierig dagegen gestalteten sich die Ermittlungen über eine etwaige Mitwisserschaft anderer. Es wurde deshalb in Mannheim eine eigene Kommission zur Führung dieser Untersuchung eingesetzt, die ihre Tätigkeit am 3. April begann und mit anderen Kommissionen in Weimar, Darmstadt, Gießen und dem Berliner Polizeiministerium in Verbindung stand.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe Nr. 136, 138 des „M. D."

Der neue Amerika-Botschafter

Zum Botschafter der Vereinigten Staaten in der Reichshauptstadt ist William Dodd, bisher Professor für amerikanische Geschichte an der Universität Chicago, ernannt worden. Er ist Doktor der Philosophie der Universität Leipzig und gilt als persönlicher Freund des Präsidenten Roosevelt.



Das erste Originalbild von der Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz

Dieses erste in Deutschland eingetroffene Originalbild der Weltwirtschaftskonferenz in London zeigt König Georg V. von England während seiner Eröffnungsrede — der zweite von links neben ihm ist Premierminister Macdonald, der Präsident der Konferenz — rechts: Sir Eric Drummond. Unten, in der ersten Reihe, von links, Reichsaußenminister Freiherr von Neurath — Reichswirtschaftsminister Geheimrat Hugenberg — neben ihm Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

Fieseler wieder Deutscher Kunstflugmeister

Im Kampf um die Deutsche Kunstflugmeisterschaft, der in Berlin zum Austrag kam, konnte sich Gerhard Fieseler wieder den Titel holen. Hier wird er vom Präsidenten des Aero-Clubs, von Kehler, **zu seinem Siege beglückwünscht.**

Mutter und Kind im neuen Italien

Von Oberschwester Waerner

(Schluß aus der gestrigen Frauenbeilage.)

Die faschistischen Zusammenkünfte beginnen schon bei den ganz Kleinen in der Schule. Die Knaben werden in der Ballila, die Mädchen bei den piccole Italiane zusammengefaßt und kommen, angetan mit der für ganz Italien einheitlichen Uniform, an freien Tagen zu Ausflügen, Gymnastik, Vorträgen usw. zusammen. Wenn die älteren Knaben zu Avantgardisten aufrücken, wird wohl die Schwarzbluse beibehalten, aber die Uniform durch Achselschnüre, Wickelgamaschen und Barett ganz der der faschistischen Milizgruppe angeglichen, und schon Uebungen mit Gewehr und Schußwaffe ausgeführt. In den Sommerferien entstehen am Meere und im Gebirge ganze Feldlager für die einzelnen Gruppen, und selbst die Schulrekruten werden neuerdings auf einige Wochen aufs Land gebracht, um in guter Zucht bei Sport und Spiel zu erstarken.

Auch in Italien macht sich ein starker Geburtenrückgang bemerkbar. Ihn zu verhindern, die Volksgesundheit auf jede Weise zu heben, den Sinn für Kultur und Hygiene zu wecken, ist Hauptaufgabe der mit diesem Zweig der Reformen betrauten Behörden, unterstützt durch das dort sehr ausgedehnte Rote Kreuz und private Wohlfahrtsvereine. Man begann damit, eine Reihe prächtiger, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestatteter Kinderkliniken, Entbindungsanstalten und Heime zu errichten, die älteren Anstalten durch geschickte Umbauten den neuen Betrieben anzugleichen, die noch ganz fehlenden Mutterberatungsstellen, verbunden mit Hausbesuchen gut ausgebildeter Fürsorgerinnen einzuführen und die Tuberkulosenfürsorge in einer in Deutschland noch unerreichten Weise auszugestalten. In Rom allein habe ich drei Heime besucht, in denen Kinder tuberkulöser Mütter von Geburt an Aufnahme finden und solange dort bleiben, als in der Familie Ansteckungsgefahr vorhanden ist. Das kostet zusamt all den anderen Vorsichtsmaßregeln, die man in Stadt und Land noch trifft, große Summen, an denen sich das ganze Volk durch Gaben zu den sehr eindringlich durchgeführten Straßen-, Schul- und Haussammlungen beteiligen muß.

Es würde hier viel zu weit führen, von all dem zu berichten, was ich in Anstalten und Familie an gutdurchdachten Maßnahmen und bestem Wollen beobachten konnte, auch in bezug auf Hygiene es den nordischen Völkern Europas gleichzutun, ja in manchem, vor allem in den musterhaft geführten Klinikbetrieben, sie sogar noch zu übertrumpfen.

Im Volke selbst lassen sich ebenso wie bei uns die alten Bräuche und schlechten Gewohnheiten nicht so rasch ausrotten. Es hält, wie mir in Deutschland ausgebildete Kinderärzte versicherten, sogar schwer, italienische Aerzte von der viel zu lang ausgedehnten Milchernährung des Säuglings abzubringen und zu frühzeitiger Obst- und Gemüseeinahrung zu bekehren. Daß der gesundheitliche Schaden nicht fühlbarer ist, liegt nur an der heute noch in ganz Italien allgemeinen und monatelang ausgedehnten Brusternährung. Im Volke stillt die Mutter selbst; bei den Vornehmen hat sich das Ammenwesen noch erhalten und die Amme bleibt gewöhnlich auch die Pflegerin des heranwachsenden Kindes. Der Einfluß dieser einfachen Frauen vom Lande ist natürlich neuzeitlichen Gebräuchen sehr hinderlich. Dazu verhätscheln sie im Verein mit der ganzen Familie Bambino, den vergötterten Liebling, in einer, deutschen Erziehungsbegriffen ganz unmöglichen Weise.

Auch der mittelalterliche Wickel ist im Volke noch gang und gäbe. Die junge Wirtin einer Trattoria ließ mich auf Capri bei diesem sehr umständlichen und zeitraubenden Verfahren, das übrigens häufiges Windelwechseln illusorisch macht, zusehen. Das Kind, ebenso peinlich sauber gehalten wie die ganze Wohnung, wurde sogar täglich gebadet, was sonst in Süditalien noch wenig der Brauch ist. Man begnügt sich meist mit Abwaschen in einer Waschschüssel.

Die äußerst anmutige Frau Wirtin barg zuerst das frische Hemdchen und Jäckchen an ihrer Brust, „um sie vorzuwärmen", dann wurde das schon vier Monate alte Kind aus einem Berg weißer Windeln gepackt und durfte sich mal ausstrampeln, bis die neue Packung vorbereitet war. Nach Anlegen von Hemd und Jäckchen bekam es die unterste Windel ganz straff um Körper und Knie gelegt, vier weitere Flanelltücher wurden so fest darüber gezogen, daß es die Beinchen überhaupt nicht mehr rühren konnte, und schließlich umschnürte die Frau noch das ganze Windelpaket von den Schultern bis über die Füßchen mit einem wohl drei Meter langen und etwa dreißig Zentimeter breiten schön gemusterten Wickelband. Nun war es mir klar, warum selbst die einige Wochen alten Kinder, deren gerade Haltung ich schon immer an der Riviera bewundert, so stramm auf dem Arm sitzen können. Da stets ein Tragkleid oder Tuch über diesem Wickel getragen wird, hatte ich mir diese Strammheit des italienischen Säuglings nie erklären können. Während des Wickelns patschte Küßchen auf Küßchen auf das Kind, und kaum ein Körperteil blieb von diesen Liebesbezeugungen verschont. Dazu mußte ich unaufhörlich beteuern, daß ich Bambino sehr schön fände, und ich versicherte dies natürlich, obwohl der Junge, vermutlich infolge der ungesunden Einschnürung, nicht allzu kräftig entwickelt war und sicher nur durch das lang fortgesetzte Stillen überhaupt einigermaßen gedieh.

Unsere Gummieinlagen und Gummihöschen sind dagegen kaum in Gebrauch und die Säuglinge wohl deshalb, trotz des unsinnig festen Einschnürens, wenig wund. Sie müssen monatelang im Wickel aushalten; dann fallen mit einem Schlag all die Hüllen ab und selbst bei kältestem Wetter — und es kann selbst in Neapel bitter kalt sein — tragen die Kinder des Volkes nur Kleidchen über dem kurzen Hemd ohne sonstige Unterwäsche.

Der Südländer ist durch die ungeheizten Zimmer **mit Steinböden außerordentlich abgehärtet.** Selbst in Florenz mit seinem rauhen Gebirgsklima und den häufigen Schneefällen gibt es in den ganz aus Stein gebauten Häusern höchstens kleine Holzkohlenbecken, über die die erstarrten Hände gehalten werden. Die Kinder haben dicke Mäntel und Mützen, aber bei jedem Wetter nur Söckchen an den blaugefrorenen Beinen. Der Seidenstrumpf mit ausgeschnittenen Schühchen wird von den ältesten Damen ohne Ueberschuhe getragen, und Wollstrümpfe sind ein schwer erhältlicher Artikel. Auch in den großen Spitälern für alte Männer und Frauen gab es so wenig Heizung wie in den Kinderanstalten und älteren Krankenhäusern, und selbst die eben entstehenden Siedlungen an der Peripherie Roms (sonst mit allen Errungenschaften der Neuzeit versehen) erhalten keine Heizung.

Ich habe vielfach von der Kälte dick geschwollene Hände, aber eigentlich nie Schnupfen oder Husten beobachtet, und die Oberinnen der verschiedenen eisig kalten Heime versicherten mir, daß weder die alten Insassen noch die jugendlichen Zöglinge viel erkältet seien.

Auch in seinen Schlafgewohnheiten ist uns der Italiener gesundheitlich weit überlegen. Er kennt keine Feder-, nicht einmal Daunendecken. Der Säugling liegt ebenso wie die ältesten Leute auf ganz flachem, mit Schafwolle gefülltem Polster unter einer, höchstens zwei Wolldecken in waschbarem Ueberzug. Auch sonst ist das Volk bekanntlich äußerst genügsam und mit einer Schüssel Makkaroni, etwas Landwein, nebst dem schwarzen Kaffee ohne Milch mit viel Zucker tagaus, tagein ganz zufrieden. Daß man aber viel auf das Aeußere gibt, prägt sich schon in der Straßenkleidung aus. Während die älteren Frauen in den Bergdörfern in uralten schwarzen Wollkleidern und ebenso unschönen Kopftüchern keinerlei Wert auf Toilette zu legen scheinen, putzt sich das junge Volk um so mehr und sucht es der Dame der Großstadt gleichzutun. Nur fällt auf, daß in vielen Gegenden, selbst am Sonntag, zu den eleganten Kleidern und Mänteln kein Hut auf dem immer sehr fesch verzierten Lockenköpfchen getragen wird. In der Kirche, die von den Frauen nicht ohne Kopfbedeckung und keinesfalls im ärmellosen Kleid betreten werden darf, wird einfach das Taschentuch, und ist auch das nicht vorhanden, ein Stück Zeitung graziös auf das Haar gelegt.

Es mag kaum irgendwo in der Welt das Kind derart den Mittelpunkt der Familie, ja des Staates bilden, wie in Italien, aber auch kaum irgendwo die Liebe und Verehrung für Mamma, die Mutter, so liebenswürdig zum Ausdruck kommen. Der Mutter, die in ihrem Schoß Bambino — Italiens Zukunft — birgt und ihre Kinder nicht selten unter härtesten, selbst in Deutschland noch nicht erreichten Entbehrungen lächelnd und nie klagend aufzuziehen vermag, wird durch Mussolini bei jeder Gelegenheit besonders gedacht. Durch diese wichtige, ihr vom Staate geschaffene Stellung wird die Einführung aller Neueinrichtungen zum Wohle und zur Gesundung von Mutter und Kind ausgezeichnet gefördert. Sie sind sicher auch das beste Mittel, den drohenden Geburtenrückgang **wirksam einzuschränken.**

Bescheidener Jahrmarkt

Einmal im Jahr möglichst unmotivierterweise Geld auszugeben, das ist der Sinn des Jahrmarkts für die Besucher. Und einmal im Jahr mit den unmöglichsten Dingen Geld zu verdienen, ist der Vorteil für die anderen. Leben und leben lassen, ein gesunder Zweck, denn das Geld wird faul und stinkend, wenn es nicht dauernd in Bewegung bleibt. Und der wahre Grund der Weltwirtschaftskrise ist das zu geringe Geldausgeben. Spare in der Zeit, gilt nicht für die Jahrmarktszeit. Darum sollten alle einmal über den Jahrmarkt gehen, auch die, die viel Geld haben, und darum wenig ausgeben, und auch die, die das Münchener Oktoberfest gesehen haben oder den Wiener Wurstlprater. Denn wenn die Kirchweih, Kirmes, Kermse, Messe, Jahrmarkt, Schützenfest auch überall von derselben wundervollen Sinnlosigkeit sind, so haben sie doch überall eine besondere heimatliche Note.

Der Bauernmarkt

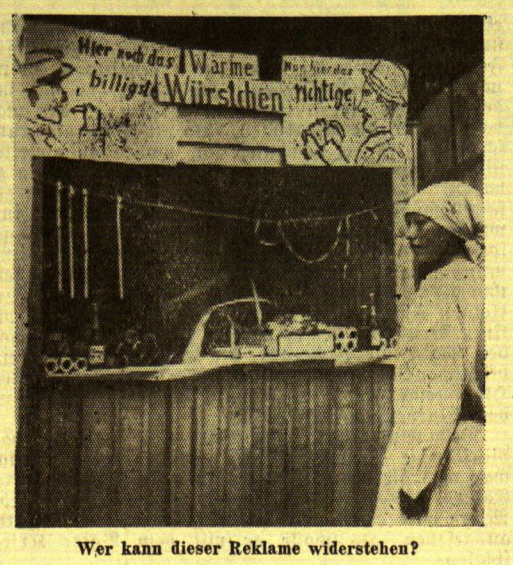
Da ist in Memel der Bauernmarkt. Einen Vormittag gehört die sonst so vornehme Alexanderstraße den Bauernfrauen und ihren Körben. Unter den grünen Bäumen ist eine Luft wie in einem alten Trödlerladen. Und eine Menschenmasse drängt sich da wie in einem neu eröffneten Warenhaus. Das helle Kopftuch ist in der Mehrheit, aber auch städtische Hüte und dauergewellte Köpfe drängen sich dazwischen, Kinder, die ihre Mütter und Hunde, und Ehemänner, die ihre Herrinnen suchen. Und auch naserümpfende und Photoapparate zückende Neugierige. Diese sehen sich mehr die Bauern an als den Markt, und vielleicht bekommen sie einen Begriff von dem Wert der Sachen, die sie achtlos fortwerfen würden, wenn sie sehen, wie eine Frau fünf Minuten lang eine alte geflickte Weste prüfend hin- und herwendet, bis sie schließlich zu

„Zum Paradies der Kinder"

der Ueberzeugung kommt, daß der geforderte Preis doch ihre Verhältnisse übersteigt, und ein anderes Stück ihre Kauflust reizt, ein aus Flicken gewebter Teppichläufer oder ein Stück Leinwand, ein Paar bunte Wollhandschuhe, ein Handtuch, eine Schürze oder ein Schaffell. Neben den kleinen Fabrikanten von Leinwand oder Wolle sind da die Besitzer von getragenen Kleidern, Schuhen, Hüten, Halskragen, die auch noch Liebhaber finden für ihre von aller Mode unbeschwerten Artikel. Das Prüfen der Ware, die Auseinandersetzungen über den Preis, das Geldzählen und -nachzählen, all das wird mit Gründlichkeit und Geduld erledigt, entsprechend der Bedeutung, die dieser kleine Handel für Käufer und Verkäufer hat. Da sitzt ein alter Mann mit einem Paar Schaftstiefel, sitzt wie unbeteiligt, die Stiefel auf dem Schoß und blinzelt die Leute an. Komische Leute, die alle keine Schaftstiefel brauchen. Wenn wir nach zwei Stunden vorbeikommen, sitzt er noch da und hält seine Stiefel fest, als ob er gar nicht die Absicht hätte, sie zu verkaufen.

Wir wollen auch ein Andenken an den Bauernmarkt mitnehmen, und halten die Linse schnappschußbereit. Aber so einfach ist das nicht, denn immer wieder schiebt sich etwas zwischen den Apparat und die Gruppe von Kopftüchern und braunen

Ein Blick hinter die „Kulissen"



Wer kann dieser Reklame widerstehen?

Gesichtern, die er festhalten soll, ein Kind, eine Hundeschnauze oder eine breite, nach vorn gewölbte Rückenfront, die zuviel von dem 6×6-Film beanspruchen würde. „Das ist jemäin!" ruft eine junge Frau, die unerwartet in der Schnappschußlinie auftaucht, und die offenbar den lauteren Absichten des Photographen mißtraut.

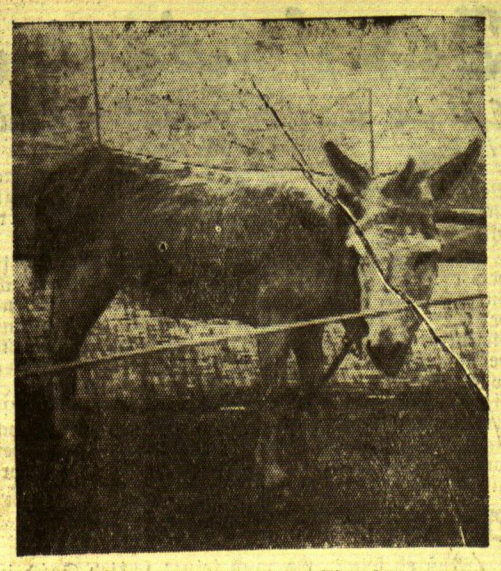
Gegen Mittag hat der Bauernmarkt für ein Jahr sein Ende gefunden, aber noch Tage lang wird in den Bäumen ein Geruch hängen von altem Trödelkram, von Wolle und Leder und Ackererde, und die Alexanderstraße wird einige Zeit brauchen, bis sie wieder ihr altes vornehmes Getue zurückfindet.

Der Rummelplatz

Auf dem Theaterplatz sind solche Mengen von Geschirr aufgebaut, daß es für tausende von häuslichen Szenen ausreichen müßte. Durch eine Gasse von Verkaufsbuden, in denen man außer vielleicht Diamanten, Dampfkesseln und Eichensärgen so ziemlich alles kaufen kann, kommen wir dann zum Herzen des Jahrmarkts, dem Rummelplatz. Wenn wir ihn schon so heißen wollen, denn von Rummel ist bis jetzt noch nicht allzuviel zu spüren, wenn man nicht das einfache Hin- und Hergehen zwischen den Zelten so nennen will. Krisen-Jahrmarkt? Dann hoffen wir, daß im Laufe der Woche die Weltwirtschaftskrise ihr Ende findet. Rummelplatz, das muß nur so zischen von Fröhlichsein, Jungsein, Uebermütigsein, zu allem Unsinn aufgelegt sein. Lachen muß sein und Kreischen, Musikfetzen peitschen die Luft, Menschen drängen und stoßen sich, ohne sich entschuldigen zu müssen, hören tuten, und heisere Stimmen versprechen das noch nie Dagewesene, das, wo man hineingetreten sein muß, Karusselle aller Arten drehen sich, und überhaupt alles dreht sich. Dreht sich und steht Kopf. Vorderhand tut das nur der Mann mit dem Motorrad, der im „Höllenglobus" herumrast wie eine Maus in der Mausefalle, wagerecht, senkrecht und wie er will, und wie es die Zentrifugalkraft gestattet. Von alten Bekannten sieht man das Riesenrad, das nachts sein Tempo beschleunigt, das Schaukelkarussell und die Kleinautobahn. Diese hat, dem Zug der Zeit folgend, auch eine Gleichschaltung vorgenommen; denn die kleine Mercedes-Benz-Limousine ist genau so gebaut und ausgestattet wie der Opel- oder Dixi-Wagen. Links in der Ecke ist eine Bretterbude, ein palais de danse, der sich bescheiden „Pariser Tanzsalon" nennt, und in der Menagerie ist, neben einigen Löwen, einem Elefanten und einem grauen Esel, in einem engen Käfig ein brauner Bär, der unausgesetzt den Kopf schüttelt. Worüber er den Kopf schüttelt? Ueber die Grausamkeit der Menschen. Ein hübsches Karussell für die Kleinen gibt diesen Gelegenheit, sich ein paar Minuten lang als Motorradfahrer, Autolenker, Flugzeugpilot oder gar Feuerwehrhauptmann zu fühlen. Die Wahrsagerei blüht natürlich auch und findet in einem Meerschweinchen und einem Papagei erfahrene und gewissenhafte Vertreter. Ein Zirkusdirektor stellt seine Künstler vor, und die zahlreichen Glücksrad-Buden werfen Unmengen von Schokoladentafeln unter die Menge. Das Glücksrad, das Primitivste, aber Lauteste und Aufdringlichste auf dem Platz, beherrscht geradezu den ganzen Jahrmarkt und unterdrückt andere, viel besser ausgestattete und originellere Unternehmungen. Krach muß man eben machen können, Krach ist hier alles. Die Erfrischungshallen und Warme-Wurstbuden führen ein bescheidenes Dasein, was für die Mäßigkeit des Jahrmarktspublikums spricht.

Eine elegante, intime Tanzdiele

Was man auf dem Jahrmarkt 1933 vermißt: da fehlt vor allem die Achter-Bahn, die schon rein äußerlich dem ganzen mehr Gepräge geben würde. Und wo sind denn dieses Jahr die Raritäten geblieben, das Noch-nie-Dagewesene, das bis jetzt immer dagewesen ist? Die Wundertheater mit den gruselig-romantischen Bemalungen, den glitzernden Kostümen, verhüllten Gestalten, medizinischen und anderen Phänomenen, all der graufig-schöne, ehrliche Schwindel, der einen schaudern und lächeln macht. Wo ist das Löwenmädchen, die Dame ohne Unterleib, das Schwein mit drei Schwänzchen, der indische Fakir, die Schlangenbeschwörerin, der Riese und der Zwerg? Auch der Luftballon, das Sinnbild der bunten und schnell zerplatzenden Fröhlichkeit, ist nur ganz selten zu sehen.



Ein „Glanzstück" der Tierschau

Also wollen wir uns eben in diesem Jahr bescheiden. Gelegenheit, sich zu amüsieren und die Fieranten etwas verdienen zu lassen, ist noch genug. Und das Wetter meint es doch auch gut in diesem Jahr. Also auf zum Jahrmarkt, junges Volk, und was noch dazu gehören will! Und vor allem, daß die Kinder Luftballons bekommen! Nur so wird ihnen am schnellsten der Sinn des Lebens klar

Die „höchste Sensation" des Jahrmarkts

Der Untergang der Mayas

Die Tragödie eines 14-Millionen-Volkes — Selbstverschuldet

Tief im Dschungel von Guatemala und Yukatan ruhen die Trümmer einer einst großen Welt. Die Mayas gingen hier zugrunde. Weshalb und wodurch ein großes und wohlgebildetes Volk sein Ende fand, war bisher vollkommen rätselhaft. Dieses Rätsel hat jetzt eine überraschende Klärung gefunden. Es ergibt sich daraus, daß die Mayas ihren Untergang selbst verschuldeten.

Mächtige Ruinen, Kuppelbauten, Tempel, Grabanlagen — Dinge, die ein Volk erst hinterlassen kann, wenn es eine Hochkultur erreicht hat, findet man überall in Tabaasi, Chiapas, Yukatan und Guatemala. Vor zwei Jahren stieß Dr. Thomas Gann, der Archäologe, zum geheimnisvollen Tempel Moh-ka-chan-ha, dem Tempel des Montezuma, vor und machte hier bedeutsame Entdeckungen. Flugzeuge kreuzten über den Gebieten und machten sensationelle Aufnahmen, die bewiesen, daß die Anlagen der Städte und Festungen noch viel größer waren, als man erst annehmen konnte. Um so rätselhafter wurde der Untergang dieses Volkes, das schon untergegangen war, als die Spanier das Land ausplünderten. Sie waren zu einem kraftlosen Volk geworden, dessen Glanzzeiten nur noch in der Sage fortlebten.

Man muß hier eine interessante und den meisten Historikern auch wohl bisher unbekannte Feststellung einschalten — Cortez traf die Manas schon in ihrem zweiten Reich, das sie mit Mühe und Fleiß in Yukatan aufbauten, nachdem sie ihr erstes Reich Hals über Kopf geräumt hatten.

Und hier beginnt wieder das große Rätsel um die Mayas und ihre Geschichte.

In 50 Jahren brach das Reich zusammen. Einige Millionen Menschen fanden ihr Ende.

Ziemlich plötzlich, fast ganz und gar unerwartet und unvorhersehbar.

Die alte indianische Rasse der Mayas war in emsiger Arbeit emporgestiegen. Sie waren zu Bildhauern geworden, die weit über den Erzeugnissen der Aegypter stehen mit ihren Leistungen. Sie malten, sie flochten, sie spannen. Sie handelten aber auch und erwiesen sich als Wegebauer, die auch mitten durch die übelsten Sümpfe Wege zogen, die jenen Straßen der Römer Konkurrenz machen.

Es gibt außer den Dampfmaschinen wohl nichts, was die Mayas nicht auch schon erzeugt hätten. Sie hielten ihre Jahresrechnung nach einem Spezialkalender in Ordnung, der an Genauigkeit mit den besten Berechnungen unserer Astronomen in Wettbewerb tritt. Ihre Bodenkulturen wuchsen und gediehen in der prachtvollsten Weise.

Auf den sogenannten „Stelen" hat man reiches **Schriftmaterial der Mayas gefunden, da auch die** wenigen Nachkommen der Maya-Rasse zwar noch eine Abart der alten Sprache reden, aber nicht mehr die stilisierten Zeichen zu deuten wissen. Man glaubte einmal eine Verwandtschaft mit der altmexikanischen Schrift zu finden. Aber während man dort am Bild hängen blieb, wichen alle Zeichen in quadratische und runde Formen ab. Nur das Zahlensystem kennen wir. Die Einser waren Punkte, die Fünfer ein Strich, die Null eine Schnecke. So hat man die Geschichte der Mayas und ihren Kalender auf 3250 Jahre zurückgerechnet.

Aber vor dieser Zeit war doch auch etwas. Wir finden bei den Mayas Pyramiden, Sonnenzeichen, Swastikas. Das System der Steinsetzung weist auf Asien, die Kurzform der Sprache auf China hin. Panther sehen wir auf den Bildern und Tiger, sogar Elefanten, obwohl es nie Elefanten hier gab. Zu Fabelwesen zurückentwickelt, Reste einer verblassenden Erinnerung. In Chitzen-Itza, in Uxmal

hat man Sportplätze gefunden mit Fußbällen, Tlachtli genannt,

ein wenig schwerer als unsere Fußbälle und aus Guttapercha gemacht.

Man könnte immer wieder von den Rätseln dieser fernen Welt berichten. Man steigert aber damit nur die Wichtigkeit, die die Lösung des Rätsels, wie ein solches Volk untergehen konnte, in sich schließt.

Etwa um das Jahr 550 nach unserer Zeitrechnung hatten die Mayas den Höhepunkt ihrer Kultur erreicht. Da plötzlich verließen 14 Millionen Menschen das Land und ließen Tempel und Paläste, Bibliotheken und Sportplätze im Stich und flüchteten. Vor wem, vor was?

Im Auftrage des Carnegie-Institutes hat Dr. Cooke von der Geologischen Landesanstalt der U.S.A. den Peten-Distrikt, die Zentrale des ersten Mayareiches, untersucht. Fast das halbe Land besteht heute aus Sümpfen und Morästen. Das war einst anders. Die Städte und Siedlungen lagen auf Hügeln. Wo jetzt die Sümpfe sind, waren Seen und Kanäle, die die Mayas, die trotz aller Erfindungsgabe nicht bis zur Erfindung des Rades oder des Tragtieres kamen, zum Transport ihrer Produkte benutzten. Die Bevölkerung vermehrte sich und man brauchte mehr Land und holzte den Wald mehr und mehr ab, der die Hügel bestand. Wenn dann in der Regenzeit die Wolkenbrüche niedergingen, wuschen sie die fruchtbare Erde ins Tal hinab, in die Seen und Kanäle, die immer mehr verschlammten. Ein besonders schlimmes Regenjahr brachte dann die Krise. Man hatte keine guten Transportmöglichkeiten mehr. In den sich bildenden Schlammassen gediehen zu Millionen Moskitos, die die verschiedenen Tropenfieber entwickelten und weitertrugen. Unter den Mayas entstanden

entsetzliche Epidemien.

Es gab kein Mittel, das Massensterben zu hemmen. Das Land war verseucht, eine Brutstätte des Elends geworden. Die nicht zugrunde gingen, flüchteten eiligst, die einen nach Süden, die anderen nach Yukatan. Das Mayareich aber war zertrümmert . . .

In schlechten Strohhütten leben im Süden und im Westen, bisweilen auch im Dschungel, noch einige der Mayas. Bedauernswerte Nachfahren einer großen Zeit, eines großen Volkes. Die Erinnerung an jene Zeit wird von Mund zu Mund wach gehalten. Aber sie verblaßt immer mehr in der Apathie dieser Menschen, die ein Anthropologe das empfindungsloseste Volk der Erde genannt hat. Es ist erstaunlich — man sieht sie nie lachen, man hört sie aber auch nie weinen. Die Kinder sind still und ruhig vom Tage ihrer Geburt an, nicht einmal die Säuglinge schreien. Man wirbt nicht um die Braut, man verdämmert sein Dasein, stumm und still. Die Pflichten des Alltags, die notwendig werden, weil man ja das Leben erhalten muß, tragen sie lustlos und freudlos. Jemand, der ihre Sprache verstand, berichtet, daß sie einander, wenn sie ganz unter sich sind, von einer anderen Welt erzählen, in die sie eines Tages gelangen — in das Totenreich der Mayas, wo die Wunder der Vorväter Wahrheit sind . . .

Ein Zwiegespräch auf der Weltwirtschaftskonferenz

Unser Photograph hat hier eine interessante Gruppe auf der Weltwirtschaftskonferenz in London geknipst: der Auslandspressechef der NSDAP., Dr. Hanfstaengl, im Gespräch mit dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald, dem Präsidenten der Konferenz.

Memelgau

Kreis Memel

er. **Laukutten**, 15. Juni. [Diebstahl.] Dem Dienstmädchen der Besitzerwitwe Puckies von hier wurde dieser Tage eine Armbanduhr nebst Armband gestohlen. Als Täterin kommt eine Bettlerin, welche in der Mädchenkammer übernachtete, in Frage. Man hat die Personalien derselben feststellen können.

cr. **Bajohren**, 15. Juni. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte ist bei dem Eisenbahnbeamten Aschmann von hier ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter sind mit Hilfe einer Leiter auf den Boden gelangt, wobei noch am Giebel ein Fensterflügel herausgenommen wurde. Nachdem aus der Räucherkammer etwa 50 Pfund Rauchfleisch entwendet wurde, hatte man die Leiter auf den Boden gezogen und vermittels derselben den Weg in den Hausflur gemacht. Aus einem sich hier befindenden Speiseschrank wurden noch 4 Pfund Butter, 50 Eier, 1 Weckglas und 1 Brot mitgenommen. Durch ein Flurfenster sind die Täter wieder „ausgestiegen". Die polizeilichen Ermittelungen sind aufgenommen. Die Spur führt nach Gr. Litauen. — Einer gewissen Urte Silkeit aus Memel ist auf dem Bahnhof in Kretinga eine goldene Armbanduhr im Werte von 80 Lit abhanden gekommen.

Standesamtliche Nachrichten

Prökuls. Eheschließungen: Besitzersohn Wilhelm Burlandt-Willomeden mit Besitzertochter Anna Konrad aus Launen; Arbeiter Adam Dreißus-Memel II mit Besitzertochter Anna Jakeit aus Schwenzeln; Besitzer Wilhelm Michel Purwins aus Krucken-Görge mit Besitzertochter Marie Schubnagies aus Schubnaggen; Arbeiter Ignacas Gagelas aus Draetzen mit Dienstbotin Elena Budvytyte aus Draetzen; Kutscher Fritz Scharfenorth mit Dienstbotin Anna Simons, beide aus Kallwischken; Altsitzer Michael Heinrich Kletschkus aus Mantwieden mit Besitzerin Urte Kristeit, geb. Glaßis, aus Schilleningken. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Erdmann Taßus-Kooden; dem Landwirt Wilhelm Skystims-Launen; dem Besitzer Johann Aschmies Groetzen; dem Besitzer Michel Konrad-Schilleningken. — Eine Tochter: dem Arbeiter Wilhelm Molinnus-Rooken; dem Besitzer Martin Kossack-Dittauen; dem Müller Heinrich Mikloweit-Pleschkutten. — Gestorben: Altsitzer August Glogau, 79 Jahre alt, aus Lingen; Altsitzerwitwe Ilse Matzas, 80 Jahre alt, aus Birkzeningken; Kind Willy Herbert Kakies, 2 Wochen alt, aus Schwenzeln; Schüler Wilhelm Petrutis, 13 Jahre alt, aus Schwenzeln.

Kreis Heydekrug

an. **Kanterischken**, 15. Juni. [Beim Sturz den Arm gebrochen.] Der Besitzersohn R. aus Kanterischken fuhr dieser Tage mit dem Fahrrad die Chaussee nach Kaukehmen. Dabei geriet er mit seinem Fahrrad in ein Loch, welches sich auf der Chaussee befand, und stürzte so unglücklich, daß er sich den linken Oberarm brach. Der Verunglückte wurde nach Kaukehmen zum Arzt gebracht, welcher ihm einen Gipsverband anlegte.

De. **Saugen**, 15. Juni. [Wiesenverpachtung.] Am Mittwoch fand im Gasthause Mickschat-Saugen die Verpachtung der diesjährigen Grasnutzung der fiskalischen Wiesen von der Oberförsterei Norkaiten statt. Die Nachfrage war groß. Da aber die Meliorationswiesen in diesem Jahre wenig Gras aufzuweisen haben, wurde im Durchschnitt weniger als im vergangenen Jahre geboten. Gute Parzellen brachten bis 30 Lit je Morgen. Parzellen zur Streuwerbung konnte man schon aus Bundeln für 3—4 Lit je Morgen erwerben. Der Termin zog sich bis in die Nachmittagsstunden hin und dürfte die Nachfrage gedeckt haben.

su. **Petrellen**, 15. Juni. [Der Bau der Kiesstraße Petrellen—Kukoreiten] ist beendet. Der im Winter angefahrene Kies ist eingeebnet. Die Kilometer- und Baumschutzsteine sind bereits gesetzt, auch sind zu beiden Seiten der Straße Birken angepflanzt worden. Die Kiesstraße ist durch die zuständige Kommission bereits abgenommen worden.

Kreis Pogegen

Schärfste Bekämpfung des gewerbsmäßigen Schmuggels angedroht

Ein Zweierpaddelboot kentert — Vom Badebetrieb an der Memel — Baggerungen am Strom

sk. **Uebermemel**, 14. Juni.

Um den gewerbsmäßigen Schmuggel an der Memelgrenze zu unterbinden, wird neuerdings auch die Grenzbevölkerung aufgefordert, die Beamten bei Ausübung ihrer Pflicht zu unterstützen. Unter anderm heißt es in einem deutscherseits erlassenen Aufruf: Während regierungsseitig alles getan wird, um die Lebensmöglichkeit des Bauern zu bessern, und im Zusammenhang hiermit vor allen Dingen jede überflüssige Einfuhr aus dem Auslande abzudämmen, macht sich im besondern an der litauischen Grenze nach wie vor in starkem Umfange ein Schmuggel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen fühlbar. Vornehmlich werden Vieh, Pferde, Getreide, Butter und Fleisch eingeschmuggelt. Nicht allein, daß hierdurch dem deutschen Bauern schwere wirtschaftliche Schädigungen erwachsen, bestehen daneben noch große Gefahren wegen Einschleppung von Seuchen. Jeder, der in der heutigen Zeit den Schmuggel unterstützt, ist ein Schädling an der Volksgemeinschaft, ein Schädling besonders für den Bauern. Es muß daher Aufgabe jedes Landwirts an der Grenze sein, den Schmuggel mit allen Mitteln zu bekämpfen. Es wird daher auch jedem ostpreußischen Landwirt zur Pflicht gemacht, die Behörden bei der Bekämpfung des Schmuggelunwesens in jeder Richtung zu unterstützen. Alle Fälle unerlaubter Einfuhr müssen unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden, damit den Schmuggler die ganze Härte des Gesetzes trifft. Wenn gar einzelne Landwirte sich am Schmuggel beteiligen, so ist doch auf das gesunde Empfinden der Landbevölkerung zu vertrauen, die solche Schädlinge der Volksgemeinschaft aus ihren Reihen wird auszustoßen wissen.

Auf dem Memelstrom schlug ein Zweierpaddelboot im Kielwasser des Dampfers „Ruß" um, und die Insassen gerieten in Lebensgefahr. Glücklicherweise gelang es ihnen aber, sich auf eine in der Nähe liegende Holztrift zu retten.

Nachdem in den letzten Tagen recht sommerliches Wetter eingesetzt hat, konnte die Badestelle am Strom viele „Badegäste" anlocken. Wenngleich jenseits der Memel auch eine städtische Badestelle eröffnet worden ist, so bevorzugen viele Tilsiter doch das diesseitige Badeufer. Der Grund dürfte wohl hauptsächlich der sein, daß man diesseits der Memel nach dem Bade so billig essen und trinken kann. Besonders kinderreiche, minderbemittelte Familien können hier ihren Kindern in jeder Menge zu billigstem Preise schöne und fette frische Milch kaufen. — In der Nähe des Kornhaushafens am Memelstrom werden zurzeit bei dem jetzigen günstigen Wasserstand umfangreiche Baggerungen ausgeführt. Die Versandungen am Stromufer waren schon so stark in Erscheinung getreten, daß sie bereits schifffahrtsstörend waren.

*

p. **Coadjuthen**, 14. Juni. [Preisschießen des Schützenvereins.] Bei herrlichem Sommerwetter fand am Sonntag auf den Schießständen im Wersmeningker Wäldchen das diesjährige dritte Preisschießen des Schützenvereins statt. Neben Silberpreisen auf der Silberscheibe, sowie Orden und Silberpreisen auf der Eichholz-Erinnerungsscheibe wurden der Strasdas- und der Kleinschmidt-Wanderorden ausgeschossen. Die Beteiligung war wiederum recht gut und der Schießeifer ließ nichts zu wünschen übrig, so daß der kleinste Schützenverein des Memelgebiets, wenn nicht sogar der kleinste Schützenverein überhaupt, darauf stolz sein kann, daß seine Mitglieder den schießsportlichen Veranstaltungen ein so großes Interesse entgegenbringen. Auch bei diesem Schießen war es wiederum die Eichholz-Erinnerungsscheibe, die auf sich die Mehrzahl der abgegebenen Schüsse vereinigte und es ist nur zu bedauern, daß mit noch einem Schießen die für diese Scheibe zur Verfügung stehenden Preise erschöpft sein werden. Nach Beendigung des Schießens wurden die Sieger verkündet und die Preise verteilt. Auf der Eichholz-Erinnerungsscheibe erhielten die Schützen Kwauka den ersten Orden, Elmenthaler den zweiten Orden, Hein, Quesseleit, Naubur und Puschwadt Silberpreise. Auf der Silberscheibe erhielten Naubur den 1. Preis mit 58 Ringen, Puschwadt den 2. Preis ebenfalls mit 58 Ringen, Hein den 3. Preis mit 57 Ringen, Bindert den 4. Preis mit ebenfalls 57 Ringen, Kestenus den 5. Preis mit 56 Ringen und Elmenthaler den 6. Preis ebenfalls mit 56 Ringen. Den Strasdas-Wanderorden erhielt Grigat und den Kleinschmidt-Wanderorden Puschwadt. Das für den 25. Juni vorgesehene Preisschießen fällt aus, so daß vor dem am 1. und 2. Juli stattfindenden Schützenfest, verbunden mit dem Königsschießen, ein Preisschießen nicht mehr stattfindet.

sg. **Galsdon-Joneiten**, 15. Juni. [Die Fähre über den Rußstrom bei Galsdon-Joneiten—Skulbetwarren] ist in Betrieb genommen worden. Jedoch werden Fuhrwerke auf deutscher Seite nur am Sonntag, Montag und Mittwoch abgefertigt. An andern Tagen ist der Uebergangsverkehr für Fuhrwerke gesperrt. — Auf dem Rußstrom ist seit einigen Tagen ein Boydack vor Anker gegangen. Der Boydack hat Kohlen geladen, die Schiffen, hauptsächlich Schleppern, denen die Kohlenvorräte zu Ende gegangen sind, zur Neuverproviantierung dienen sollen.

p. **Coadjuthen**, 13. Juni. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der Vieh- und Pferdemarkt hatte, besonders auf dem Viehmarkt, nur eine mäßige Beschickung aufzuweisen und war auch nur mäßig besucht. Der Auftrieb bestand aus etwa 40 Rindern und 90 Pferden. Das Geschäft war auf beiden Märkten schleppend, zumal wenig Kauflust herrschte, und führte zu frühzeitiger Räumung, besonders auf dem Viehmarkt. Erstklassige hochtragende jüngere Kühe waren nur wenig vertreten und kosteten 300 bis 330 Lit. Aeltere hochtragende und später kalbende Kühe wurden mit 140 bis 260 Lit gehandelt. Für abgekalbte Kühe und für Weidevieh zahlte man 100 bis 200 Lit und für Schlachtvieh 120 bis 240 Lit. Auf dem Pferdemarkt waren Luxuspferde überhaupt nicht vorhanden. Größere Nachfrage bestand nur für gute Wagenpferde und sogenannte Kunter, während für anderes Pferdematerial weniger Interesse vorhanden war. Für besonders gute Wagenpferde konnten die Verkäufer 800 bis 900 Lit erzielen. Für Wagenpferde mittleren Schlages wurden Preise von 550 bis 750 Lit gezahlt und für gute jüngere Arbeitspferde solche von 400 bis 600 Lit. Schwächere und auch ältere Arbeitspferde kosteten 200 bis 400 Lit, Kunter ebenfalls 200 bis 400 Lit und Klepper 50 bis 100 Lit. Der Viehmarkt war bereits um 11 Uhr vormittags vollständig geräumt; nur auf dem Pferdemarkt zog sich der Handel bis in die ersten Nachmittagsstunden hin.

ev. **Wartulischken**, 15. Juni. [Unglücksfall.] Der kriegsverletzte Besitzer J. von hier beschäftigte sich dieser Tage mit dem Transport von Stubben, die er mit Pferden von seinem Felde nach Hause schaffte. Der einarmige Besitzer hatte die Leine um seinen Hals gelegt. Plötzlich wurden die Tiere scheu und gingen durch. Der Besitzer wurde zu Boden gerissen, wobei er das Unglück hatte, den Oberarm zu brechen.

Tiefbauarbeiten für 400 000 Erwerbslose

Dr. B. **Berlin**, 15. Juni. Aus den bisherigen Mitteilungen über die Aufbringung der Mittel für die neue öffentliche Arbeitsbeschaffung geht hervor, daß zunächst an eine Zwischenfinanzierung gedacht ist, die mit einer Kreditausweitung gewissen Umfangs verbunden sein kann. Man ist davon überzeugt, daß, je weiter die Abwickelung des Programms fortschreitet, sich um so stärker die Entlastung des Arbeitsmarktes geltend machen wird. Bis zum 1. August sollen etwa 400 000 Erwerbslose für Tiefbauarbeiten eingestellt werden. Insgesamt würden, wenn man die Berechnungen des Konjunkturforschungsinstituts zugrunde legt, durch den Aufwand von einer Milliarde Mark 7—800 000 Erwerbslose wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet und die öffentliche Hand in entsprechendem Umfang von der Unterstützungspflicht befreit werden. Entscheidend aber für die Gesundung der Wirtschaft wird die allgemeine Produktionsbelebung sein, die man von dem Regierungsprogramm erwartet. Es wird etwaigen Ausführungsbestimmungen vorbehalten bleiben, klarzustellen, ob von der einen Milliarde auch Privatunternehmer unmittelbar und direkt Beträge für die Arbeitsbeschaffung anfordern können oder ob die Verteilung allein von den einzelnen Ressorts der öffentlichen Stellen durchgeführt werden wird.

Kommunale Ehrenbeamte erhalten nur Barauslagen ersetzt

vdz. **Berlin**, 15. Juni. Der preußische Innenminister hat angeordnet, daß die Ehrenbeamten der Gemeinden bzw. Gemeindeverbände, z. B. Provinzialausschußmitglieder, Kreisausschußmitglieder und unbesoldete Magistratsmitglieder usw. in Zukunft nur noch den Ersatz ihrer baren Auslagen und des nachweislich entgangenen Arbeitsverdienstes erhalten.

wtb. **Paris**, 15. Juni. Bei Orbey in Oberelsaß werden gegenwärtig Tunnelarbeiten durchgeführt. Beim Sprengen wurden gestern drei Arbeiter getötet und einer schwer verletzt.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14. 6. G.	14. 6. B.	13. 6. G.	13. 6. B.
Kaunas 100 Litas	42,46	42,54	42,46	42,54
Buenos-Aires 1 Peso	0,903	0,907	0,898	0,902
Kanada	3,127	3,133	3,147	3,153
Japan 1 Yen	0,894	0,896	0,889	0,891
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,52	14,76	14,675	14,715
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,038	2,042	2,038	2,042
London 1 Pfd. St.	14,34	14,38	14,33	14,37
Newyork 1 Dollar	3,505	3,514	3,462	3,468
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,229	0,231	0,229	0,231
Uruguay	1,449	1,451	1,498	1,502
Amsterdam 100 Guld.	170,08	170,42	170,43	170,77
Athen 100 Drachmen	2,458	2,462	2,458	2,462
Brüssel 100 Belga-500 F	59,09	59,21	59,06	59,18
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,52	82,68	82,62	82,68
Helsingfors 100 fin. M.	6,339	6,341	6,329	6,341
Italien 100 Lire	22,07	22,11	22,06	22,10
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kopenhagen 100 Kron.	63,89	64,01	63,84	63,96
Lissabon 100 Escudo	13,05	13,07	13,04	13,06
Oslo 100 Kron.	72,38	72,52	72,28	72,42
Paris 100 Fr.	16,61	16,65	16,62	16,66
Prag 100 Kr.	12,64	12,66	12,64	12,66
Reykjavik 100 isl. Kron.	64,44	64,56	64,44	64,56
Schweiz 100 Fr.	81,62	81,78	81,47	81,63
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	36,06	36,14	36,21	36,29
Stockholm 100 Kron.	73,78	73,92	73,78	73,92
Talinn 100 estn. Kron.	110,39	110,61	110,39	110,61
Wien 100 Schill.	46,95	47,05	46,95	47,05
Riga	73,18	73,32	73,18	73,32
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Berliner Ostdevisen am 14. Juni. (Tel.) Warschau 47,35 Geld, 47,55 Brief, Kattowitz 47,35 Geld, 47,55 Brief, Posen 47,35 Geld, 47,55 Brief. Noten: Kaunas 42,46 Geld, 42,54 Brief, Zloty große 47,20 Geld, 47,60 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 14. Juni.

Die heutigen Zufuhren betrugen vier inländische Waggons, davon 2 Weizen, 2 Roggen. Amtlich alles ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 19,60 bis 19,80, Roggen 16, Gerste 16—16,20, Hafer 15—15,50 Mark. Tendenz: Weizen und Hafer stetig, Roggen und Gerste ruhig.

Marktbericht

fr. **Prökuls**, den 14. Juni 1933.

Butter	Pfd. 1,00—1,20	Karotten	Liter 0,10
Eier	Stück 0,05—0,06	Zwiebeln	Liter 0,50—0,70
Weizen	Ztr. 18,00	Schweinefleisch	Pfd 0,70-0,90
Roggen	Ztr. 12,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,70
Hafer	13,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Gerste	13,00	Aale	Pfd. 1,50
Kartoffeln	Ztr. 3,50	Hechte	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,25—0,30	Zander	Pfd. 0,80
Hühner	Pfd. 0,60	Barse	Pfd. 0,25—0,30
Keuchel	Stck. 0,50—0,80	Flundern	Pfd. 0,25—0,30
Tauben	Stück 0,50	Ferkel	Paar 26,00—40,00

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 14. Juni an der Berliner Börse mit 90,75 (am Vortage mit 93,50) Reichsmark notiert.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 15. Juni 1933

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	9	8	7,25	6,75	6,25
II. G. 2 (frische)	8,5	7,5	6,75	—	—
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	6,5—6,75	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	6	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden, Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	8,5	7,75	7	—
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	8,5	7,5	6,75	—

	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	8,5	—	7,75	7—7,25

	a) grosse	b) normale
Posener	—	—
Memelländer	—	—
Litauer	—	—

Witterung: veränderlich. Tendenz: ruhig

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, den 16. Juni

Schwache bis mäßige nordöstliche Winde, zeitweise starke Bewölkung, leichte Schauer in der Südprovinz nicht ausgeschlossen, sonst trocken, weiterhin warm.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, 15. Juni

Die allgemeine Luftdruckverteilung hat seit gestern keine wesentliche Aenderung erfahren. Eine über Polen gelegene Störung hat besonders im Süden Ostpreußens eine stärkere Bewölkung gebracht. Der Witterungscharakter bleibt vorwiegend trocken und warm.

Temperaturen in Memel am 15. Juni

6 Uhr: + 18,0, 8 Uhr: + 19,5, 10 Uhr: + 21,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
411	14	Baltraffic SD. (Eyers)	Riga	Stückgüter	U. B. O
412	15	Borgholm SD. (Idfeldt)	Kalmar	Post und Passagiere	Maage
413		Ceres SD. (Grüssing)	Rotterdam	Eisen	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
410	14	Artushof SD. (Mielke)	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
411		Coosworth SD. (Jomey)	Wassa	leer	R. Meyhoefer
412		Else Kühlke MS. (Kühlke)	Rye	Schnittholz	R. Meyhoefer
413		Vineta SD. (Klug)	Stettin	Butter	Ed. Krause

Pegelstand: 0,30. — Wind: O, 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Turnen • Spiel • Sport

Am nächsten Sonntag gilt's

Die diesjährige Frühjahrsrunde um die litauische Meisterschaft, in der insgesamt sieben Mannschaften mitwirken, hat deutlich erkennen lassen, daß fast sämtliche Mannschaften gleichstark sind. Augenblicklich steht der L. F. L. S. an der Spitze mit 5:1 Pluspunkten bei drei ausgetragenen Spielen. An zweiter Stelle rangiert L. G. F. S. mit 4:2 Pluspunkten und bei ebenfalls drei ausgetragenen Spielen. An dritter Stelle hat sich als erster Memeler Verein die Spielvereinigung placiert und zwar mit 3:3 Pluspunkten bei drei Spielen. Der zweite Memeler Vertreter, der K. S. S., steht recht ungünstig, und zwar noch einen Platz hinter „Kovas", der den vierten Platz mit 4:4 Pluspunkten bei vier Spielen hält. K. S. S. hat ein Punktverhältnis von 2:4 aufzuweisen.

Bei dem augenblicklichen Stande ist der Ausgang des Treffens zwischen Spielvereinigung und K. S. S., das, wie bereits berichtet, im Memeler Stadion zum Austrag kommen soll, sozusagen von entscheidender Bedeutung. Für K. S. S. gilt es, das Abgleiten in eine völlig hoffnungslose Position zu verhindern und die Spielvereinigung wird ihr ganzes Können daran setzen, um wenigstens ihren jetzigen Stand zu halten. Irgendwelche Vermutungen darüber auszusprechen, wer den bevorstehenden schweren Kampf als Sieger beenden wird, würde ein zweckloses Unterfangen darstellen, da beide Mannschaften die gleiche Spielstärke aufzuweisen haben. Man bringt diesem Treffen wie allen bisherigen Spielen, die K. S. S. und die Spielvereinigung zusammengeführt haben, stärkstes Interesse entgegen, das auch sicherlich durch einen Massenbesuch von seiten des Memeler Sportpublikums zum Ausdruck kommen wird.

Beginn der diesjährigen Faustballrunde

Am Mittwoch abend begann auf dem Neuen Sportplatz das diesjährige Faustballturnier. K. S. S. I gewann zwei wertvolle Punkte, da Spielvereinigung unverständlicherweise nicht angetreten war. Das Spiel Seminar I gegen M. T. V. I konnten die Seminaristen mit 43:40 (20:21) gewinnen. Im nächsten Spiel „Bar-Kochba" gegen Seminar II fiel der Sieg mit 51:36 an den „Bar-Kochba". Abschließend spielte K. S. S. I und M. T. V. II; diesen Kampf gewann K. S. S. I, wenn auch nur mit vier Mann spielend, sicher. us.

Spiel der A-Senioren

Donnerstag abend wird das Punktspiel zwischen den A-Senioren des M. T. V.-Memel und des „Bar-Kochba" ausgetragen. Das Spiel beginnt pünktlich um 7 Uhr und findet im Memeler Stadion statt.

Werbesportfest des J.T.S.C. „Bar-Kochba"

Am Sonntag, dem 18. Juni, findet auf dem Plantagenfort ein Werbesportfest des „Bar-Kochba"-Memel unter Beteiligung des „Bar-Kochba"-Königsberg statt. Nach dem Aufmarsch sämtlicher Teilnehmer werden leichtathletische Wettkämpfe ausgetragen. Den Höhepunkt der Veranstaltung wird zweifellos ein Fußballspiel zwischen dem „Bar-Kochba"-Königsberg und dem „Bar-Kochba"-Memel bilden. us.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Fußball-Ausschuß, Bezirk Memel
Anschr.: Kurt Döring, Memel, Schlewiesstr. 14.

Spielplan des Bezirks Memel

für Sonntag, den 18. Juni 1933
(Spielplanänderung)

Spiel-Nr.	Bauender Verein und Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
50	Sp. Vgg.: Freya Vf R.	B-Sen	10.45	C	Döring
51	K. S. S.: S. C. M.	A-Jun	9.00	B	Auschra
65	K. D. S.: S. S. V. M.	C-Sen	8.45	C	Ballin
	für Sonnabend, den 17. Juni 1933				
62	K. S. S. Sp. Vgg.	B Jun	7.15	C	Geißler
	für Mittwoch, den 21. Juni 1933				
66	M. T. V.: S. S. V. M.	A-Sen.	7.00	C	Müller
	für Sonntag, den 25. Juni 1933				
63	M. T. V.: S. C. M.	A-Jun	10.30	B	Auschra
67	Bar Kochb.: K. S. S.	A-Sen	8.45	B	Freymann
68	Seestern: Vorwärts	A-Sen	9.00	C	Döring
69	Saulys: Sp. Vg.	B-Sen	10.45	C	Ballin
70	K. S. S.: S. C. M.	B-Sen	8.45	Jgdsp	Katz

J. A.: Döring.

Schiedsrichter-Vereinigung Memel.

Zu dem am 18. Juni, nachmittags 2 Uhr, auf dem Neuen Sportplatz stattfindenden L. Liga-Spiel K. S. S.: Spielvereinigung werden folgende Herren als Linienrichter bestellt: Huber (S. C. M.), Werkies („Freya" V. f. R.), Kollecker („Freya" V. f. R.) und Stahlberg („Freya" V. f. R.). Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft. J. A.: Döring.

Statt besonderer Anzeige

Heute nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser inniggeliebter guter Bruder, Schwager, Neffe und Onkel und unser lieber treuer Freund, der Kaufmann

Alfred Stahl

in soeben vollendetem 41. Lebensjahre

Im Namen der Trauernden, in tiefem Schmerz

Meta Norma, geb. Stahl
Ernst Stahl
Familie Jodszuweit

Heydekrug, den 14. Juni 1933

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 18. d. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Wohnung, Tilsiter Str. 10, aus statt. (9616

Nach einem arbeitsreichen Leben und längerem Leiden verschied am 13. d. Mts. meine liebe Frau, unsere treusorgende liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Ermoneit

im 54. Lebensjahre

Im Namen der Hinterbliebenen
Jakob Ermoneit

Die Beerdigung findet am Freitag, d. 16. 6., 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt. (9615

Am 8. Juni d. Js. starb in Delmenhorst unsere liebe Mutter, Schwester, Gross- und Schwiegermutter, die Lehrerwitwe

Mathilde Hellwich

geb. Bratz

im 87. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Am 14. d. Mts. entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Grossmutter und Tante

Anna Szuggar

geb. Wallat

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen

Beerdigung am Sonntag, dem 18. d. Mts., nachmittags 1½ Uhr, von der städt. Leichenhalle. (9621

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief gestern abend unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Meta Gleich

geb. Hennig

im 62. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Kinder

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 17. d. Mts., um 4 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte, die die Verstorbene zur letzten Ruhe geleiten wollen, sind herzlichst eingeladen. (9631

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Blumenspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir Allen, insbesondere dem Zimmererverband, dem Arbeitergesangverein und Herrn Pfarrer **Leitner** für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Lina Boig
9617 **Margarete Boig**

Entscheidungsspiel um die Litauische Fußballmeisterschaft

Am Sonntag, d. 18. Juni 1933
nachmittags 2 Uhr, Neuer Sportplatz

K. S. S. Memel

●

Spielvereinigung Memel

Eintritt: Erwachsene Lit 1.50, Militär vom Feldwebel abwärts, Schüler und Mitglieder 0,50 Lit (9628

Zurückgetehrt
Dr. Dieckert

Ab Montag, dem 19. Juni halte
Sprechstunden
von 8—1 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags
L. Jacobsohn Nachflg.
Friedr.-Wilh.-Str. 14/15
Telefon 614 9493

Bekanntmachung

Am **Freitag, d. 16. d. Mts.** wird die **Wasserleitung** voraussichtlich von 3-6 Uhr morgens in folgenden Straßen **abgesperrt** werden: (9644

Mühlendammstraße, Weidendammstraße, Weidendammquerstraße, Janischken

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Carmol

tut wohl (9136

Hilft bei: Rheuma, Gicht, Ischias, Verhütet Erkältungen
Flasche Lit 2.25

Hansa-Keller
Libauer Straße 18.
2 mal täglich
frische Milch, sowie **saure und süße Sahne.** 9610

Freibank
Freitag, den 16. Juni 1933
9½ Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
Schlachthofverwaltung. 9614

Wer möchte
wachs. Hund
in gute Hände geb.? Angebote u. **5701** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9605

Verkäufe

Hochtrag. Kuh
zu verkaufen oder in Schlachtrind einzutauschen. 9626
Hoffmann
Kleine Sandstraße 5.

Kaufgesuche

Gebr., guterh.
Klavier
zu kaufen ges. Angebote unt. **5707** an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb. (9629

Büroschrank zu kaufen gesucht
Angebote u. **5704** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9612

Segel-Jolle
zu kaufen gesucht. Angebote mit Beschreibung u. Preis an Schule **Stankischken** bei Kinten erbeten. 9604

Kompl. 9640
Badeeinrichtung
(Ofen u. Wanne) zu kaufen gesucht. Angebote unter **5710** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Jung. Rassehund
zu kaufen gesucht. Preisangebote unter **5709** an die Abfertigungsst. d. Bl. 9634

Soda-Wasser
(ohne jeglichen Zusatz von Salzen)
Syphons
à 2 Liter
liefert:
„Espero"
Telefon 942.

Auto-Vermietungen

Anruf 893
mehrere **7-Sitzer Peterelt**
Hospitalstraße 25

Auto-Anruf 256
7-Sitzer-Limousine.
9167 **E. Heidrich**
Vord. Wallstr. 4.

Diesel-Motor
50 bis 100 PS
zu kaufen ges. 9602
Kelme, Malunas
Z. Černėvskaitlei

Grundstücksmarkt

Kl. Stadtgrundstück
zu verkaufen. Zu erfragen a. d. Schalt. dieses Blattes. 9619

Mietsgesuche

Jung. Ehep. sucht
2-Zimmer-Wohnung
m. Küche. Angebote u **5708** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 9632

Berufstätige Dame sucht zum 1. Juli
möbl. Zimmer
in gutem Hause mit separat. Eing. Angebote u. **5702** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 9606

Klein. leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit von einzelner Dame gesucht. Angeb. u. **5700** an die Abfertigungsst. d. Bl. 9600

Vermietungen

Sonn. Balkonzimmer
zu vermieten 9627
Kasperes
Mühlendammstr. 15.

Möbl. Zimmer
sof. od. spät. zu verm.
Jungfernstr. 1—2
9620

Achtung
Ali Baba

Echt türk. Fruchtbonbons
Nougat
Rachat, Lokum
Pasten usw.
von heute ab Jahrmarktsplatz alter Stand 9564

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 17. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der **Schlewiesstraße 13** (9645
2 Sofas, 1 Vertiko mit Spiegel, 6 Stühle und 1 Teemaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher in Memel, Budsarger Str. 11.

Verkaufe
für **4,50** Lit das Zentner
I. Sorte Kalk
und bis Memel wird zugestellt.
Pranas Beniušis, Kretinga
Zalioje g-ve 2 (9641

Quittungs-Blocks

enthaltend je 25, 50 und 100 Quittungsformulare mit Talon, hält vorrätig

Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots"

Kammer

Donnerstag 5 und 8¼ Uhr
Zum letzten Male
1.— Lit bis 2.— Lit
Der fabelhafte deutsche Sensations-Tonfilm

Es geht um Alles

Claire Rommer, Ernst Verebes
Eddie Polo, Luciano Albertini

Ein harmloser Fall
Tonfilm-Lustspiel mit **Szöke Szakall**

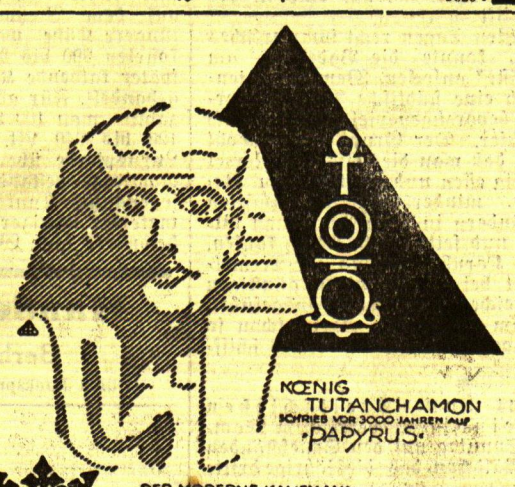
Jagderlebnisse
Humor

Kabel auf dem Meeresgrund
hochinteressant

Wirtin

die in Hotelküche erfahren, für die Saison in Badeort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **5705** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Wir suchen von sofort tüchtige
Hand- und Maschinensetzer
sowie
Maschinenmeister
welche dem Buchdruckerverband nicht angehören. (9639
Bei guter Führung **Dauerstellung**
„Rytas" Aktiengesellschaft
Memel, Simon-Dach-Straße 1



DER MODERNE KAUFMANN SCHREIBT AUF

PAPYRUS REX M.-K.-PAPIER

Papyrus-Rex-Geschäftsbriefblätter
liefert F. W. Siebert „Memeler Dampfboot" A.-G.

Max Krause

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms . . ."

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel

Von Erich von Lojewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit

Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Stellen-Angebote

Zu baldigem Antritt nach **Kaunas** (Deutsche Gesandtschaft) 9638
hochherrschaftliche
Köchin
gesucht. Erfahren in der feinsten wie in der einfachen Küche, gesund peinlich sauber, jüng. Kraft, bestempfohlen Bedingung. **Persönl. Vorstellungen Freitag** von 11 bis 1 Uhr bei Frau **Minister Zechlin, Baltischer Hof,** Memel.

Gewissenhafte u. ehrl.
Verkäuferin
für Kolonialwarengeschäft n. Polangen f. d. Sommermonate gesucht. Litauische u. deutsche Sprachkenntnisse erford. Zu meld. Freitag, d. 16. d. Mts., **Café „Alhambra"** Libauer Straße 9601

Lehrmädchen
mit lit. Sprachkenntnissen p. sof. ges. 9625
R. Eljasch
Marktstraße 42

Tücht. ehrl. Mädchen
sucht von sof. 9630
Frau **A. Kausch**
Ballastr. 1.
Meld. Donnerstag 2—3 Uhr.

15-16 jähr. Mädchen
v. sof. gesucht. 9633
Sim.-Dach-Str. 4
parterre rechts.

Ehrliche Besitzertochter sucht v. 1. 7. oder 15. 7. **Stellung.** Angebote unt. **5706** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9624

Stellen-Gesuche

Suche für meinen Sohn eine 9607
Handwerker-Lehrstelle
Angebote unt. **5703** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ein ehrl., fleißiges **Mädchen sucht Stellung** von sofort od. später. Angebote unt. **5711** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9642

Was steht in Ihrem Horoskop?

Lassen sie es mich Ihnen kostenlos sagen

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Werte für Sie. Hier bietet sich Ihnen Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten und zwar ABSOLUT FREI.

Professor ROXROY der berühmte Astrologe

KOSTENFREI wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen, im Umfange von nicht weniger als zwei Schreibmaschinenseiten, von diesem großen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagungen die angesehendsten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Lassen Sie mich Ihnen kostenlos aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, die Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Ihnen Erfolg, Glück u. Vorwärtskommen bringen könnten.

Teilen Sie mir einfach Ihren Namen nebst Adresse (deutlich mit der Hand geschrieben) mit, geben Sie an, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) und nennen Sie Ihr Geburts-Datum und -Jahr. Sie brauchen kein Geld einsenden, aber, wenn Sie wünschen, können Sie 1 Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) zur Deckung des Briefportos beilegen. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort und adressieren Sie Ihren Brief an ROXROY STUDIOS, Dept. 1785 F, Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Cent.

N.B. Prof. Roxroy erfreut sich höchsten Ansehens bei seinen vielen Kunden. Er ist der älteste und bestbekannteste Astrologe des Kontinents und übt seine Praxis seit über 20 Jahren an der gleichen Adresse aus. Für seine Zuverlässigkeit spricht die Tatsache, daß er alle seine Arbeiten, für die er Kosten berechnet, auf der Grundlage „Zufriedenheit garantiert — sonst Geld zurück" liefert.

Allg. Ver. „Meshdunarodnaia Kniga"
Moskau, Kuznetzki Most 18 eröffnet
Pränumerat-Annahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften
der SSSR und für „Moskauer Rundschau" u. „SSSR im Bau" d. Jahres 1933 Prospekte in Deutsch, Russisch und Englisch werden **gratis geliefert.** Bestellungen werden entgegengenommen von **„Spauda", Kaunas.**
Maironio 5-a 8367

Schluss der Anzeigen-Annahme

für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittags
für **kleine Anzeigen** vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen